

Konzeption

**Kindertagesstätte St. Nikolaus
Darfeld**



**Kath.
Familienzentrum
Rosendahl**

St. Nikolaus Darfeld

Das Team der Kindertagesstätte

St. Nikolaus Darfeld

09.11.2016

Inhaltsverzeichnis

Inhalt

1. Perspektive des Trägers.....	
1.2. Perspektive des Teams	
2.1 Leitbild der Einrichtungen des Katholischen Familienzentrums Rosendahl	
2.3 Soziales Umfeld	
2.4 Gruppenstruktur.....	
2.5 Räumlichkeiten.....	
2.7 Weg in die Einrichtung und Nachhauseweg.....	
2.8 Kita und Fachdienste	
3. Der Bildungsauftrag der Kita	
Akzentsetzung: Bewegung und Wahrnehmung.....	
Akzentsetzung: Sprache und Kommunikation	
Akzentsetzung: Musisch-ästhetische Bildung	
Akzentsetzung: Religiöse und ethische Bildung	
Akzentsetzung: Körper, Gesundheit und Ernährung.....	
Akzentsetzung: Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung	
Akzentsetzung: Mathematische Bildung.....	
Akzentsetzung: Naturwissenschaftlich-technische Bildung.....	
Akzentsetzung: Ökologische Bildung.....	
Akzentsetzung: Medien	
4. Erziehungspartnerschaft	
Entwicklung unterstützen - Familie ergänzen	
Übergang Familie - Kita	
Erziehungspartnerschaften mit den Eltern	
Kita und Familie.....	
5. Fokussierung auf das Kindeswohl	
Akzentuierung: Kinderschutz / Prävention	
Akzentuierung: Kinderrechte / Partizipation	
Akzentuierung Dokumentation	
Akzentuierung Inklusion	
Beschwerdemanagement	

6. Öffentlichkeitsarbeit.....
7. Maßnahmen Qualitätssicherung
9. Organisationales Schutzkonzept
10. Buch-und Aktenführung
11. Verpflichtende Dokumente für diese Konzeption
12. Instiutionelles Schutzkonzept

1. Perspektive des Trägers

Liebe Leserinnen und Leser,

die Trägerschaft eines Kindergartens ist für eine katholische Kirchengemeinde eine spannende und zugleich bereichernde Aufgabe. Wir sind froh und stolz auf unsere katholischen Kindergärten St. Nikolaus in Darfeld, St. Nikolaus in Holtwick und Ss Fabian und Sebastian in Osterwick.

Jedes uns anvertraute Kind soll bei uns erfahren können, dass es in seiner ihm eigenen Persönlichkeit von Gott gewollt und bejaht ist. Diesem Ziel dient auch das folgende Konzept.

Ein Kindergartenkonzept beschreibt den jeweiligen Entwicklungsstand und wirft einen Blick auf die Grundlagen und Ziele einer Einrichtung.

Es gibt Rechenschaft über das, was wir als katholische Kirchengemeinde und als Kindergarten bieten wollen. Doch bei allem Grundsätzlichen, das in einem Konzept gesagt wird, muss es zum einen offen bleiben für Veränderungen und Entwicklungen und es kann zum anderen nicht alles gesagt werden, was unsere Arbeit ausmacht.

Ziel der Arbeit in den Tageseinrichtungen ist es, den betreuten Kindern ihren individuellen Lebensweg als selbstbewusster gläubiger Mensch zu ermöglichen. Dabei ist es unser Wunsch, den Kindern und Familien die bestmöglichen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsmöglichkeiten zu bieten.

Das christliche Menschenbild, das von der Würde des einzelnen Kindes und seinem Recht auf Bildung und Erziehung, sowie Teilhabe ausgeht, ist Maßstab für unser Handeln.

Unsere Kindergärten wollen insbesondere für suchende und fragende Familien unterstützende und bereichernde Angebote machen. Sie finden in unseren Einrichtungen Anregungen, Unterstützung und Ermutigung in Glaubens- und Lebensfragen.

Mit diesem Angebot sprechen unsere Kindergärten vor allem katholische Familien an. Sie stehen aber auch Familien mit anderen Konfessionen, Glaubensrichtungen und Weltanschauungen offen gegenüber, die sich für die inhaltlich-konzeptionell katholische Ausrichtung und deren konkrete Ausgestaltung in der alltäglichen pädagogischen Praxis entscheiden.

Wir verstehen unsere Kindergärten als lernende Organisationen, die ihre Qualität fortlaufend und systematisch weiterentwickeln. Daher stellt die vorliegende Konzeption kein abgeschlossenes Werk dar.

Sie besitzt eine lebendige Ausrichtung und orientiert sich bei der immer wiederkehrenden Überprüfung an den sich stetig verändernden Bedingungen.

Dennoch stecken viele Gedanken und Überlegungen, Arbeit und Mühe hinter einem solchen Konzept. Daher ist es mir ein großes Anliegen, allen zu danken, die am Entstehen dieses Konzeptes beteiligt waren, insbesondere den Teams unserer Kindergärten und den Leitungen.

Gruß Pastor Holtmann

1.2. Perspektive des Teams

Wir laden Sie ein, in unsere familiäre Welt voller Entdeckungen und Erlebnisse, über die man staunen kann. Ein Lebensraum zum Wohlfühlen, ein Ort des Miteinander Lebens und Lernens. Um diese neue Welt für sich zu entdecken, benötigt ein Kind die Sicherheit einer neuen Bezugsperson. Aus dieser sicheren Basis bieten wir den Kindern über eine alltagsnahe Tagesstruktur und viel Raum die Möglichkeit, sich mit Neugier und Freude weiterzuentwickeln. Eine Beziehung in Gegenseitigkeit - ein Dialog - dient als entscheidende Grundlage unserer Arbeit, sowohl mit den Kindern als auch mit den Familien. Über gegenseitige Wertschätzung und Achtung im alltäglichen Miteinander entsteht ein Lernprozess, in welchem sich im Wechselspiel die individuelle Persönlichkeit, als auch das zwischenmenschliche Miteinander entfalten kann. Besonders der Zugang zur Natur mit ihrem Lebensraum voller Erde, Steine, Pflanzen, Bäume und Tiere in zahlreichen Formen und Farben, spielt in unserem Alltag eine Rolle. In Pfützen springen, über Baumstämme balancieren, ein Piratenabenteuer erleben, Blumen vom Samen an wachsen zu sehen, aus den eigenen Kräutern ein Kräuterbrot backen, oder mit Blättern und Nusschalen basteln. All diese Vielfalt bietet den Kindern unser enger Bezug zur Natur.

2. Rahmenbedingungen

2.1 Leitbild der Einrichtungen des Katholischen Familienzentrums Rosendahl



in Trägerschaft der katholischen Pfarrgemeinde Ss Fabian und Sebastian Rosendahl

„Gebildet werden kann man nicht, bilden muss man sich selbst“. (Prof. Gerd Schäfer)

Nach diesem Bildungsverständnis sind Kinder von Geburt an kompetent handelnde Wesen, die sich selbst ein „Bild von der Welt machen“.

Sie sind keine defizitären Wesen oder „unfertige“ Erwachsene. Deshalb ist die Förderung der Eigenaktivität der Kinder unser wichtigstes Bildungsziel. Dazu braucht das Kind eine sichere emotionale Bindung zur Erzieherin, die es ihm ermöglicht, aus einem sicheren Rückhalt heraus, sich forschend und entdeckend seiner Umwelt zuzuwenden. Ohne Bindung keine Bildung! Aus diesem Grunde ist die systematische Eingewöhnung in unserer Kindertagesstätte ein wichtiger Qualitäts-Baustein im Bildungsprozess des Kindes. Bei seinen Entwicklungs- und Bildungsprozessen, die als eigenständige Leistung des Kindes auf der Grundlage seiner Ressourcen, Fähigkeiten, Potentiale und Interessen basieren, ist das Kind auf uns Erwachsene als Begleiter und vor allem Impulsgeber angewiesen. Wir fördern die Eigenaktivität der Kinder durch bewusste Anregungen. Daher ist uns die aufmerksame Wahrnehmung, Beobachtung und Dokumentation der Bildungsthemen des Kindes eine wichtige Grundlage.

Für uns als katholische Kindergärten bedeutet dies:

Wir begegnen den uns anvertrauten Kindern und ihren Familien mit Offenheit, Achtung und Respekt. Um unserer besonderen Verantwortung gerecht werden zu können, sind wir auf die enge Zusammenarbeit mit den Eltern bzw. den Erziehungsberechtigten angewiesen.

Wir arbeiten partnerschaftlich mit den Eltern zusammen, geben ihnen Einblick in unsere Arbeit und binden sie aktiv in das Geschehen und in unsere Vorhaben ein.

Familien erleben unseren Kindergarten als einen Ort der Begegnung und Kommunikation, des Wohlfühlens und des Angenommen seins.

Im Fokus unserer pädagogischen Arbeit steht die Persönlichkeitsentwicklung jedes einzelnen Kindes. Wir verstehen Kinder als Akteure und weitgehende Selbstgestalter ihrer Entwicklung. Kinder sind starke und fähige Individuen mit eigenen Rechten. Wir achten die Persönlichkeit der Kinder.

Wir gehen in unseren pädagogischen Interventionen von der Individualität und dem Entwicklungsstand jedes einzelnen Kindes aus. Unsere Aufgabe ist es, das Kind durch Beobachtung und durch gezielte Auswahl von geeigneten Methoden und Angeboten zu fördern, zu bilden und zu unterstützen.

Unsere Zusammenarbeit im Team ist geprägt durch gegenseitige Akzeptanz, Partnerschaft und die Mitverantwortung aller.

Um qualitativ hochwertige Arbeit leisten zu können, setzen wir uns stetig mit unserem Tun auseinander, reflektieren unser Handeln und bilden uns bedarfsgemäß fort.

Unsere Arbeit ist getragen von einer christlich, wertschätzenden Grundidee. Für uns steht der einzigartige und individuelle Mensch im Vordergrund, so, wie ihn Gott geschaffen hat.

Wir nehmen jeden Menschen, gleich welcher Konfession, Herkunft, Ausbildung und sozialem Stand, als wertvoll und wichtig an. In der Zusammenarbeit mit unserem Träger bringen wir den Kindern das christliche und religiöse Gedankengut als wichtigen Baustein der Persönlichkeitsentwicklung näher.



2.2 Einblick in unsere Einrichtung

Im Jahre 1917 entstand der erste Kindergarten im Ort Darfeld. Nachdem der Standort mehrmals wechselte, wurde 1952 mit dem Bau des jetzigen Hauses begonnen. Im Jahre 2010 wurde der Kindergarten umgebaut, seitdem können wir Kinder im Alter von 4 Monaten bis 6 Jahren in unserer Einrichtung betreuen. Parallel dazu haben wir uns mit den katholischen Einrichtungen der Gemeinde Rosendahl zum *Familienzentrum Rosendahl* zertifizieren lassen und arbeiten seither in enger Kooperation miteinander.

2.3 Soziales Umfeld

Die Gemeinde Rosendahl liegt im Norden des Kreises Coesfeld im westlichen Münsterland, besteht seit dem 1. Januar 1975 und wird aus den drei Dörfern Darfeld, Holtwick und Osterwick gebildet.

Ursprünglich bezeichnete der Name Rosendahl eine Gemarkung zwischen Darfeld und Osterwick, wo in einer Senke (dael/dahl) ein günstiger Standort für Heckenrosen war. Diese Gemarkung wurde bis zur Aufteilung 1826 bzw. 1847 als gemeinsames Weideland von Darfeldern und Osterwickern genutzt. Der Wille zur Gemeinsamkeit sollte dann auch vor Allem durch die Übernahme dieses Namens für die neue Gemeinde zum Ausdruck gebracht werden. Die typisch münsterländische Dorfgemeinschaft ist in allen drei Ortsteilen weitgehend erhalten ge-

blieben, auch wenn die Dorfkerne mit der Kirche im Zentrum heute von modernen, weiter wachsenden Wohngebieten umgeben werden.

Der Kindergarten liegt in Darfeld, einer ruhigen und ländlichen Umgebung. In der Nähe befindet sich die Grundschule und die katholische Kirche. Zu Fuß sind der Wald und der Sportplatz in 10 Minuten erreichbar. Das Umfeld ist für die Kinder überschaubar und als Einheit erlebbar. Die Kinder können unbeschwert draußen spielen und ihre Umgebung erkunden.

Wir betreuen Kinder aus vielfältigen Familien, aus unterschiedlichsten sozialen Bereichen, verschiedenster Nationalitäten. In vielen Familien ist ein Elternteil zur Mittagszeit zu Hause oder Großeltern unterstützen. Durch das dörfliche Umfeld sind viele Familien aktiv mit ihren Kindern im Dorfleben einbezogen (Sportvereine, Generationenpark, verschiedene Veranstaltungen).

2.4 Gruppenstruktur

2 x Gruppentyp 1: 2 bis 6 Jahre

Gruppentyp 2: 4 Monate bis 2 Jahre

Gruppentyp 3: 3 bis 6 Jahre

Die Einrichtung bietet 4 Gruppen mit pädagogischen Fachkräften, die Ihre Kinder ab dem 4. Monat bis zum Schuleintritt begleiten.

2.5 Räumlichkeiten

Die Räume unseres Kindergartens bilden einen wichtigen Bestandteil für unsere tägliche Bildungsarbeit. Sie bilden das Umfeld, in dem ein Kind aus eigener Initiative erkundet und entdeckt und in dem es seine Selbstbildungspotentiale entwickelt. Unsere Innen- und Außenräume bieten Kindern einen geschützten Bereich. Unsere Einrichtung ist hell, freundlich und offen. Sie strahlt eine wohlfühlende Atmosphäre aus und hat ansprechende Spielbereiche und Rückzugsorte.

Unsere Räume bieten den unterschiedlichen Altersgruppen der Kinder ausreichend Platz und lassen eine differenzierte Gestaltung für die vielfältigen Aktivitäten der Kinder zu. Funktionsbereiche, sowie sinnesanregende Spielmaterialien sind den Bedürfnissen der Kinder entsprechend klar strukturiert, befinden sich auf Augenhöhe und sind selbständig erreichbar. Auch die Raumgestaltung durchläuft einen ständigen Bildungsprozess, welcher sich an den Bedürfnissen der Kinder orientiert und sich dementsprechend verändern kann. Parallel ist wichtig, dass die Kinder zum Beispiel über feste Bezugspersonen und Bezugsgruppen, ein immer wie-

der auftauchendes eigenes Foto, oder ein Kuscheltier Stabilität, Zugehörigkeit und Sicherheit spüren.

Unsere Räume bieten den Kindern Möglichkeiten für Bewegungserfahrungen, Spiel- und Rückzugsorte, sowie Platz für kreative Ideen.

Außengelände

Unser weiträumiges Außengelände bietet vielfältige Möglichkeiten, seinen Bedürfnissen nachzugehen: Auf Bäume klettern, einen Hang herunter rutschen, als Ritter oder Prinzessin die Burg verteidigen, im Sand zu bauen und vieles mehr. Der Phantasie werden hier keine Grenzen gesetzt.



Garten

Ein Garten im Kindergarten lädt zum Staunen ein.

Gemeinsam erleben, wie aus kleinen Samenkörnern Kohlrabi und Gurken wachsen.

Erdbeeren und Heidelbeeren laden zum Naschen ein.

Mit gut riechenden Kräutern Kräuterbrot backen.



Marienkäfergruppe

Die Marienkäfergruppe bietet 10 Kindern von 4 Monaten bis zum 2. Lebensjahr einen ruhigen und anregenden Haupt- und Nebenraum zum Wohlfühlen. Die (Spiel-)Angebote werden individuell an die Entwicklung und Bedürfnisse der Kinder angepasst. Neben pflegerischen Schwerpunkten haben Bewegungs- und Wahr-



Regenbogengruppe

In der Regenbogengruppe haben 20 Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren viel Platz für phantasievolle Rollenspiele. Im sozialen Miteinander schlüpfen die Kinder in die Rolle der umsorgenden Mutter oder den wilden Tiger. Auch auf dem Bauteppich lassen die Kinder ihrer Kreativität mit Bau- und Konstruktionsmaterial freien Lauf. Auf verschiedenen Arbeitshöhen wird gebaut, mit Knete modelliert oder mit Zaubersand experimentiert.



Spatzennestgruppe

Die Spatzennestgruppe bietet 20 Kindern von 2 bis 6 Jahren in ihrem Haupt- und Nebenraum viele kleine Rückzugsorte, in denen sie in kleinen Gruppen ungestört Steckspiele machen, sich verkleiden oder in der Spielküche kochen. In der Kreativecke wird gemalt, geklebt und geschnitten. Hier können alle Kinder beim Basteln mit Alltagsmaterialien ihrer Phantasie freien Lauf lassen.



Schmetterlingsgruppe

Die Schmetterlingsgruppe bietet 25 Kindern von 3 bis 6 Jahren in ihrem Haupt- und Nebenraum viele verschiedenen Bereiche, in denen sie in kleinen Gruppen ungestört forschen und experimentieren, sich verkleiden oder in der Spielküche kochen. In der Kreativecke wird gemalt, geklebt und geschnitten. Die Materialien werden altersentsprechend ausgewählt.



Kreativraum

Im Kreativraum entstehen phantasievolle Kollagen aus Natur- und Alltagsmaterialien, Farbe, Kleister, Klebe und Glitzer. Die Kinder malen und experimentieren in Kleingruppen begleitet von einer Bezugsperson. Mal wird nach einem besonderen Thema gebastelt, mal wird frei gestaltet. Die Kinder gestalten nach ihren Vorstellungen und können mit verschiedenen ihnen angebotenen Materialien und Techniken experimentieren.



Turnhalle

Jeden Tag bekommen die Kinder die Möglichkeit, an einem Bewegungsangebot teilzunehmen. Hier laden verschiedene Bewegungsbaustellen und phantasievolle Bewegungsgeschichten zum Toben, Balancieren oder Springen ein. Je nach Angebot treffen sich die Kinder altersübergreifend oder in den jeweiligen Altersgruppen.



Flur

Der Flur ist ein fest etablierter Spielraum im Kindergartenalltag. Hier gehen Kinder mit Puppenwagen und Klackerschuhen spazieren oder waschen die Puppe in der Puppenecke. Auf dem Bauteppich entstehen mit Konstruktionsmaterial Raketen und Autos. Ein weiterer Rückzugsort ist der Wahrnehmungstisch - mal gefüllt mit Sand, mal mit Korn.



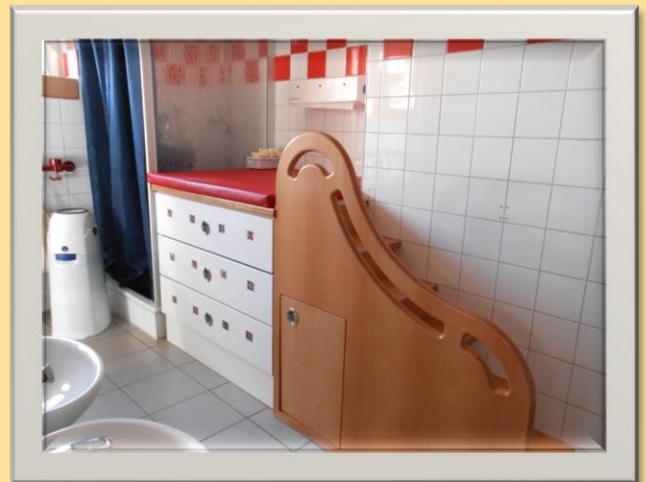
Küche

Die Küche wird in regelmäßigen Abständen für Backaktionen oder zum gemeinsamen Kochen genutzt. Hier entsteht Apfelmus vom eigenen Apfelbaum, frisches Kräuterbrot mit den kindergarteneigenen Kräutern oder selbstgebackene Gänse zum Martinsfest. Ein weiterer fester Bestandteil in unserem Alltag ist das Mittagessen, welches die Kinder in der Küche begleitet von einer Bezugserzieherin und einer Hauswirtschaftskraft essen.



Wasch-/Wickelräume

In je zwei Wickel- und Waschräumen widmen wir uns den täglichen pflegerischen und hygienischen Bereichen. In einem separaten Wickelraum wird mit Ruhe und Zeit individuell gewickelt. In den Waschräumen lernen die Kinder unter Begleitung selbständig zur Toilette zu gehen und sich die Hände zu waschen.



2.6 Personelle Besetzung

Durch das *KiBiz* und die Buchungsstunden der Eltern werden in jedem Jahr die Fachkraft- und Ergänzungskraftstunden festgelegt.

Teamarbeit ist eine wichtige Säule unserer Pädagogischen Arbeit. Sie setzt eine offene, faire und kooperative Zusammenarbeit voraus, in jedes Mitglied seine Stärken einbringen kann.

Der stetige Informations- und Erfahrungsaustausch in den wöchentlichen Teamsitzungen unterstützt uns bei der täglichen Arbeit mit Kindern und Eltern.

Weiterqualifizierungen des gesamten Teams durch unterschiedliche Fortbildungen sind von großer Wichtigkeit, um kompetente Arbeit leisten zu können.

Weiter wird das Team ergänzt durch eine Hauswirtschaftskraft, zwei Raumpflegerinnen und einen Gärtner.

Einrichtungsübergreifend gehen wir in den Austausch mit der Verbundleitung, Arbeitskreisen, Leiterinnenrunden sowie Treffen der Familienzentren.

2.7 Weg in die Einrichtung und Nachhauseweg

Die Aufsichtspflicht auf dem **Weg in die Einrichtung** und auf dem Nachhauseweg liegt bei den Eltern. Erst bei der Ankunft eines Kindes in unserer Einrichtung geht die Aufsichtspflicht auf uns über. Grundsätzlich gilt in unserer Einrichtung das Kind auf seinem Weg zu begleiten und den jeweiligen Bezugspersonen der Bezugsgruppe zu übergeben. Es liegt hierbei allerdings allein in der Verantwortung der Eltern, ob ein Kind auf den Weg in den Kindergarten gebracht wird oder alleine geht.

Der **Nachhauseweg** hingegen kann durch unvorhersehbare Veränderungen zum Beispiel durch neu entstandene Baustellen, plötzlich auftretende Erkrankungen des Kindes beziehungsweise emotional aufwühlende Geschehnisse während der Betreuungszeit problematisch werden. Daher gilt in unserer Einrichtung, dass Kinder immer auf ihrem Nachhauseweg begleitet werden. Dies ist auch mit vorheriger Absprache von anderen abholberechtigten Personen möglich. Diese müssen auf der Liste für abholberechtigte Personen von ihnen schriftlich hinterlegt sein. Diese Liste erhalten sie zu Anfang ihrer Eingewöhnungszeit.

2.8 Kita und Fachdienste

In der Begleitung der Kinder und Familien ergeben sich gegebenenfalls Situationen, die eine zusätzliche fachliche Unterstützung von Fachdiensten beziehungsweise die Förderung des einzelnen Kindes oder die Beratung Erwachsener über den Kindergarten hinaus erforderlich machen. Hier hat das Familienzentrum ein Netzwerk mit Fachdiensten aufgebaut, um bewusst und kompetent eine Struktur anzubieten, in der die Einzelressourcen der Akteure einander positiv verstärken.

3. Pädagogische Arbeit

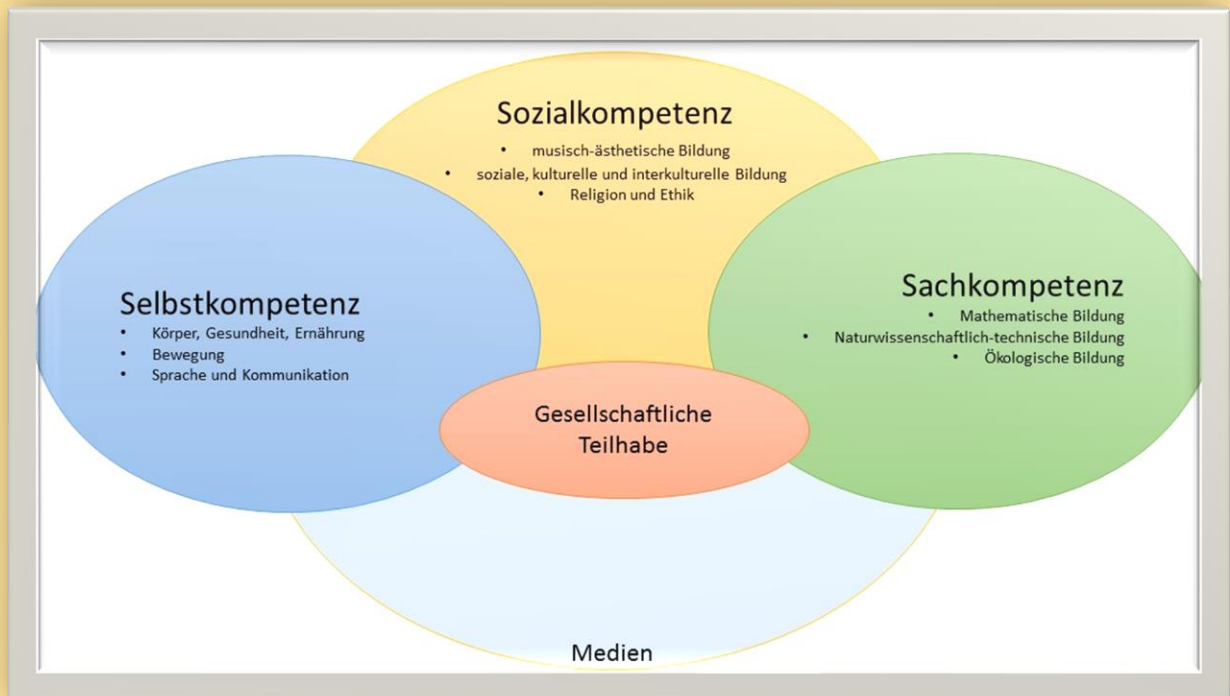
Der Bildungsauftrag der Kita

Der eigenständige **Bildungsauftrag** der Kita orientiert sich an den Vorgaben, die sich neben der grundlegenden Kenntnis der kindlichen Entwicklung und Bedarfe aus den gesetzlichen Rahmenbedingungen und den Grundsätzen zur Bildungsförderung in Kindertageseinrichtungen ergeben.

Die eigentlichen **Handlungsträger** ihrer je eigenen Bildungsentwicklung sind die Kinder – sie schreiben ihre Bildungsgeschichte als aktive Auseinandersetzung mit ihrer Umgebung, in einem kreativen Prozess, der sich aus dem Wechselspiel der unmittelbaren Wahrnehmung, der neugierig forschenden Erkundung der eigenen Lebenswelt und dem Einfluss der Umgebung auf das Kind ergibt.

Für die Kindertageseinrichtungen bedeutet dies die Herausforderung, den Alltag so zu gestalten, dass **Bildungsgelegenheiten** in einer Weise entstehen, dass die individuellen Bildungs- und Entwicklungsprozesse der Kinder hier ansetzen können. Die Förderung des Wissens und der Kompetenzen der Kinder wird dabei ergänzt durch die Entwicklung von Einstellungen und

Bereitschaften, die prägend werden für ein reiches und eigenständiges Leben, das die individuellen Geschichten in Freiheit mit den sozialen Rahmenbedingungen verbindet.



In der Orientierung an den Bildungsgrundsätzen werden drei Kompetenzbereiche erkennbar, denen sich schwerpunktmäßig drei Gruppen von je drei Bildungsbereichen zuordnen lassen: Selbstkompetenz, Sozialkompetenz, Sachkompetenz. Medien als grundlegende Instrumente der Kommunikation und der Welterschließung bilden einen zehnten Bildungsbereich, der sich als Querschnittsthema in allen anderen Bereichen konkretisiert.

Die drei **Kompetenzbereiche** überlagern und ergänzen einander, doch ist es hilfreich, eine Struktur in den Bildungsbereichen zu rekonstruieren, die deren Beziehungen untereinander erkennen lässt – auch wenn sich in der Praxis des Alltags naturgemäß alle Kompetenzen auch in allen Bildungsbereichen zeigen und entwickeln können.

Das gilt umgekehrt auch für die zehn **Bildungsbereiche** selbst: Es bestehen im gelebten Leben der Kinder (und auch der Erwachsenen) vielfältige Überlappungen und wechselseitige Verstärkungen – für das Reflektieren über die eigene Arbeit ist auch hier hilfreich, eine grundlegende Strukturierung zu versuchen, die sich jedoch nie als abschließende Liste verstehen kann.

Wichtig ist dabei auch, dass die Bildungsgeschichten der Kinder sich nicht ungerichtet oder ziellos entwickeln – bewusst in den Blick genommen wird vor allem die Ausrichtung auf die Befähigung zur gesellschaftlichen **Teilhabe**, die es allen möglich macht, sich an der Ausgestaltung der Gesellschaft aktiv zu beteiligen, als Kind, als Erwachsener, als Einzelner, in Gruppen.

Entsprechend sind auch die Kompetenzbereiche und Bildungsbereiche von den Erzieherinnen so zu erschließen, dass die **Partizipation** der Kinder als altersgerechte Beteiligung an allen sie betreffenden Entscheidungen eine gelebte Wirklichkeit ist.

Akzentsetzung: Unser Bild vom Kind

Gestützt auf diese Grundannahmen sehen wir ein Kind vor uns, welches wir auf seinem Lebensweg begleiten und ihm die besten Voraussetzungen bieten möchten zur freien Entfaltung seiner eigenen Persönlichkeit.

Doch ist für diesen Weg entscheidend, welches Menschenbild, beziehungsweise welches Bild vom Kinde die Grundlage bildet für eine pädagogisch professionelle und damit zielorientierte Handlungsweise in unserem Alltagsgeschehen:

- **Religiöser Aspekt**
Jedes Kind ist eine Schöpfung Gottes und wird von uns wertgeschätzt sowie geachtet, unabhängig von seinem allgemeinem Zustand, seiner sozialen Stellung, Leistungsfähigkeit, Religion oder Herkunft
- **Humanistischer Aspekt**
Jedes Kind ist ein unverwechselbares Individuum mit seinen vielfältigen Eigenschaften, welches wir in seiner Gesamtheit betrachten.
Jedes Kind hat sein eigenes Potential, welches es zu entdecken gibt und strebt nach Bildung.
- **Sozialer Aspekt**
Jedes Kind ist ein soziales Wesen und benötigt die Auseinandersetzung mit sich und seiner Umwelt. Es lebt in einem Wechselspiel der Individualität und des angewiesen sein auf zwischenmenschliche Beziehungen. Martin Buber nennt dies die „Welt der Beziehungen“, welche über die Grundwörter „Ich“ und „Du“ erst eine Beziehung in Gegenseitigkeit, also einen „Dialog“ möglich machen.
- **Konstruktivistischer Aspekt**
Jedes Kind hat ein eigenes Konstrukt (Gebilde) seiner Vorstellung und sieht in seinem Handeln einen eigenen Sinn. Es entsteht somit ein Konstrukt der eigenen Wirklichkeit beziehungsweise konstruiert sich jeder Mensch seine eigene Welt.
Kommt es nun zu Kontakten mit anderen Personen entsteht ein wechselseitiger Dialog, zu so genannten ko-konstruktiven Prozessen, in welchen das Konstrukt der eigenen Wirklichkeit nachvollzogen, überprüft und gegebenenfalls verändert wird. Es entsteht ein Lernprozess im Miteinander.
- **Bedürfnisorientierter Aspekt**
Jedes Kind hat elementare Bedürfnisse, welche zu beachten sind. Dazu gehören unter anderem das Bedürfnis nach Schutz, sich wohl und geborgen fühlen, geliebt werden, einer Gemeinschaft anzugehören und das Bedürfnis etwas in der Welt zu bewirken.

Im Vordergrund unserer Arbeit steht das Kind, welches wir auf seinem Weg begleiten. Oberste Ziele für diesen Weg sind Geborgenheit und Wohlfühlen in einer geschützten Umgebung. Als Fundament für diese Kriterien dient eine **tragfähige Beziehung** des Kindes und einer Erzieherin. Sicher und geborgen fühlt sich ein Kind dann, wenn es eine enge emotionale Beziehung zu seiner Bindungsperson aufgebaut hat. Seine Erzieherin stellt seine Basis dar, die es braucht, um sich auf Neues einlassen zu können. Aus dieser sicheren Basis heraus können sich unsere Kinder offen in unserer Einrichtung bewegen. Mit Absprache seiner Erzieherinnen aus der **Bezugsgruppe** können sie mit der Gewissheit des „sicheren Hafens“ unsere „kleine Welt“ entdecken.

In unserer alltäglichen Gemeinschaft dient als Grundlage das Begleiten unserer Kinder mit feinfühligem Beobachten, Zuhören und Wahrnehmen. Daraus ergeben sich wichtige Informationen über die derzeitigen Lebenssituationen und Interessen des Kindes, aus denen wir Impulse für Selbstbildungsprozesse und damit ein selbständiges Tun ermöglichen können.

Dieser Ansatz setzt für uns voraus, dass wir die Kinder in unsere alltägliche Planung mit einbeziehen und mitbestimmen lassen (siehe Partizipation).

Des Weiteren hat im Rahmen unseres Bildungsverständnisses als katholische Einrichtung die **Religion** einen wichtigen Stellenwert. Wenn Kinder die Welt erforschen, stellen sie Fragen nach dem Anfang und dem Ende, nach dem Sinn und Wert des Lebens. Sie sind fasziniert von dem, was sie nicht sehen. Sie suchen nach Anhaltspunkten für ein gutes, gerechtes und sinnvolles Leben. In unserem Alltag begegnen die Kinder religiösen Symbolen, Liedern, Festen, Gebeten, Zeiten im Jahreskreis sowie Formen gelebten Glaubens. Wir erleben mit den Kindern eine Auffassung von Gott, den Menschen und der Welt, mit denen sich Kinder identifizieren können, was wiederum zur ganzheitlichen Entwicklung der Persönlichkeit beiträgt. Sie äußert sich in der Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme, und Freundlichkeit zueinander, im Respekt und in der Akzeptanz vor der individuellen Persönlichkeit des anderen.

Dies beinhaltet die Bedeutung des **inkluisiven Gedankens**, nach welchem wir die Vielfalt der Kinder in den jeweiligen Gruppen sehen. Dabei stehen die Bedürfnisse jedes Kindes und seine individuelle Entwicklung im Vordergrund, sowie die jeweiligen Ressourcen. Wir orientieren uns an den Bedürfnissen und Stärken der Kinder. Jedes Kind hat seinen Platz in der Gemeinschaft. Kinder unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Entwicklung bereichern sich gegenseitig in ihrer individuellen Persönlichkeit. Sie lernen von- und miteinander und es entsteht ein natürlicher Umgang sowie Alltäglichkeit im gemeinsamen Spielen und Handeln.

Jedes Kind wird in seiner Eigenart wahrgenommen. Individuelle Entfaltungs- und Fördermöglichkeiten soll es in seinem eigenständigen Handeln unterstützen. Die Aufgabe des Kindergartens besteht wie folgt darin, die Kinder unterschiedliche soziale Verhaltensweisen, Situationen und Probleme bewusst erleben zu lassen und jedem einzelnen Kind die Möglichkeit zu geben, seine eigene Rolle in der Gruppe zu finden.

Im Vordergrund steht ein partnerschaftliches, gewaltfreies und gleichberechtigtes Miteinander egal welche sozialen Ungleichheiten, kultureller Unterschiedlichkeiten, unterschiedlicher Beeinträchtigungen, unterschiedlicher Begabungen und Geschlechtern

Als Lernplattform für unser ganzheitliches Bild vom Kinde bietet uns die **Natur** einen vielfältigen Raum. Auf Bäume klettern, im Matsch spielen und Pfützen springen, Tieren auf der Lauer liegen, Schmetterlingen nachjagen, mit Holz und Gestrüpp Höhlen und Burgen bauen. Dies und vieles mehr ermöglicht es den Kindern, ihre motorischen, kognitiven, psychosozialen, und kreativen Fähigkeiten zu entwickeln.

Zum einen ist es ein Raum in dem man durch Toben Aggressionen und Stress abbauen kann, zum anderen dient die Natur als Ort der Ruhe Entspannung.

Natur wird mit allen Sinnen erlebbar. Das was man kennt und wo man sich wohlfühlt, wird geschätzt und geschützt. Darüber hinaus wirken derartige Naturaufenthalte positiv auf das Sozialverhalten, die Konzentrationsfähigkeit und die Sprachkompetenz.

Akzentsetzung: Bewegung und Wahrnehmung

Ein wichtiger Bildungsbereich, welcher in der heutigen Zeit immer mehr an Bedeutung gewinnt ist die Bewegung. Kinder entdecken eigenständig ihre Welt anhand von Bewegung. Sie bietet den Kindern eine Plattform des Handelns und Ausdrucks. Kinder haben die Befähigung ihre Welt zu begreifen, wenn sie selber in ihr aktiv werden. Bewegung ist ein wichtiges Mittel, Wissen nicht nur über seine Umwelt sondern auch über sich selbst zu erfahren und zu begreifen. Somit kommt es nicht nur zu motorischen Entwicklungsprozessen, auch kognitive Bereiche wie beispielsweise die Sprachentwicklung werden über Bewegung gefördert.

Schon während der Schwangerschaft beginnen Kinder ihre taktile Wahrnehmung zu schulen. Über Druck, Temperatur und Feuchtigkeit reagiert die Haut (taktile Wahrnehmung). Über die Wahrnehmung der inneren Organe erkennen wir unsere Leistungsfähigkeit und unsere Befindlichkeit (viscerale Wahrnehmung). Über die Wahrnehmung unserer Muskeln und Sehnen steuern wir unseren Bewegungsablauf (kinästhetische Wahrnehmung). Auch empfinden wir die Schwerkraft über das Gleichgewichtsorgan (vestibuläres System). Besonders im Kleinkindalter haben derartige Wahrnehmungs- und Bewegungserfahrungen einen hohen Stellenwert. Sie bilden die Grundlage für andere Sinne und müssen die steigenden Bewegungsanforderungen der weiteren Entwicklung angepasst werden.

Wir geben den Kindern in unserer Einrichtung viel Raum und Zeit ganzheitliche Bewegungs- und Wahrnehmungserfahrungen zu sammeln. Bewegungsanregende Räumlichkeiten sowie das weitläufige und umfassende Außengelände, bietet vielfältige Spiel- und Bewegungsflächen, welches den Bewegungsanforderungen aller Kinder im Alter von 0-6 Jahren gerecht werden. Die Kinder haben jederzeit die Möglichkeit sich im Alltag in verschiedenen Bereichen zu bewegen Sie können Treppen steigen und klettern, balancieren und springen, in enge Höhlen und Tunnel kriechen. In den Gruppen haben wir Materialien zur Förderung der taktilen Wahrnehmung integriert. Die Kinder können an unserem Sandtisch den Sand durch die Finger rieseln lassen. Sie können sich ganz auf sich konzentrieren und finden dort zur Ruhe. In den Kastanien können sich die Kinder baden. In angeleiteten Bewegungsbaustellen in der eigenen Turnhalle sowie einmal wöchentlich in der großen Schulsporthalle haben die Kinder die Möglichkeit, sich auszuprobieren, ihre Möglichkeiten und Grenzen wahrzunehmen und vielleicht auch mal über sich hinaus zu wachsen. Auch bei unseren Ausflügen in den Wald wird der unebene Waldboden zu einer Erlebnisstrecke mit Wurzeln, Baumstämmen, Sträuchern und Gräben. Dabei ge-

winnen Bewegungssituationen eine große Bedeutung für die Gefühlswelt. Schon die ersten Krabbelversuche bieten plötzlich die Möglichkeit, sich von dem sicheren Hafen der Bezugsperson zu lösen und die Welt alleine zu erkunden. Hier werden schon die ersten eigenen Grenzerfahrungen gemacht, wie weit traue ich mich und wo ist meine Grenze. Auch sind Gefühle des Wagemuts oder der Angst, Macht oder Ohnmacht verknüpft mit Bewegung.

Akzentsetzung: Sprache und Kommunikation

Die Sprache dient uns als wichtigstes zwischenmenschliches Kommunikationsmittel. Sie hilft uns Beziehungen zu unserer Umwelt aufzubauen und uns verständlich zu machen. Schon von Geburt an beginnt die Sprachentwicklung, begleitet uns kontinuierlich im sozialen Umfeld und ist damit nie abgeschlossen. Die Entwicklung der Sprache ist eng verbunden mit der Entwicklung der eigenen Identität und Persönlichkeit und grundlegende Voraussetzung für die emotionale und kognitive Entwicklung des Kindes. Auch bildet die Entwicklung der Sprache die Grundvoraussetzung für den Schriftspracherwerb.

Für einen guten Entwicklungsprozess ist hier entscheidend, dass sich die Kinder wohl und geborgen fühlen in ihrem Umfeld. Wichtig ist eine tragfähige Beziehung zu den Erziehern, welche als aktive Sprachvorbilder dienen sowie eine anregende Lernumgebung, welche die Sprachbildungsprozesse der Kinder anregt. Freude am Sprechen entwickeln Kinder, wenn Themen eigene Interessen berühren, sie in aktive Handlungen einbezogen werden und durch einen Kommunikationspartner Bestätigung erfahren.

In unserem Alltag legen wir besonderen Wert auf die Entwicklung einer vertrauensvollen Beziehung zu Bezugspersonen. Wir nehmen uns Zeit und schaffen Ruhe, um Interaktionen im alltäglichen Geschehen wie beim Frühstück oder Wickeln zu ermöglichen. Auch bieten begleitete Freispielsituationen den Kindern eine große Plattform, um mit anderen Kindern zu kommunizieren.

Ein weiterer Baustein der Sprachentwicklung in unserer Einrichtung befindet sich im Bereich Literacy. Beim Umgang mit Büchern, Geschichten und Erzählungen öffnet sich den Kindern die Welt des sprachlichen Ausdrucks, der Kreativität und Fantasie. Auch ein erster Kontakt zum Schriftbild entsteht. Bilderbücher dienen den Kindern zum Geschichten erzählen, sowohl als Zuhörer oder als Erzähler.

Auch aktive Lieder, Klatschspiele und Reime in unserem Sitzkreis oder in der Turnhalle nehmen einen hohen Stellenwert für die phonologische Bewusstheit der Kinder ein.

Des Weiteren regen wir das Interesse des Schriftspracherwerbs über Buchstabenmaterial, Beschriftungen und Bücher an. Die Kinder können Briefe schreiben, an Tafeln malen oder an Tastaturen schreiben.

Auch die Natur bietet einen anregenden Raum für Kommunikation und Ausdruck. Das Pflegen des selbstangelegten Gartens, das Gestalten von Bildern mit Stöcken, Blättern und Steinen oder das Malen und Schreiben mit Stöcken in der Erde ermöglicht den Kindern eine aktive und selbständige Interaktion und Kommunikation.

Eine gezielte Beobachtung und Dokumentation im Rahmen der alltagsintegrierten Sprachbildung dient uns als wichtiges Hilfsmittel um die Kinder individuell in ihrer Sprachentwicklung zu begleiten und zu fördern.

Akzentsetzung: Musisch - Ästhetische Bildung

Der Begriff Ästhetik lässt sich aus dem griechischen Wort *aisthētiké* ableiten und bezeichnet die sinnliche Wahrnehmung. Ausgehend von der Überzeugung, dass sich der Mensch durch die aktive, kreative Auseinandersetzung mit seiner Umwelt entwickelt, hat der Bereich der sinnlichen Wahrnehmung in unserer Einrichtung eine wichtige Bedeutung. Kinder bauen sich über selbst erlebte sinnliche Erfahrungen (Fernsinne, Körper, Gefühle) innere Bilder, Erfahrungen und Fantasien auf. Diese Erfahrungen, welche in unserem Kindergartenalltag begleitet werden, dienen wiederum als Ausgangspunkt für die Konstruktion von Selbst- und Weltbildern.

Ein Bereich, wie Kinder sich ihrer Ästhetik Ausdruck verleihen können, ist das **Gestalten**. In der geschützten Umgebung des Kindergartens werden verschiedene Stoffe, wie Naturmaterialien, Farben, Papier und vieles mehr Mittelpunkt sinnlicher Wahrnehmung und bieten somit eine Basis für die Gestaltung innerer und äußerer Bilder und die Neukonstruktion der eigenen Welt. Das Gestalten ist eng verknüpft mit dem Spielen der Kinder in unserem Alltag. Mit Ausgewählten Materialien und Medien nutzen die Kinder unterschiedliche Dinge für ihr gestalterisches Tun. Hier bietet unser Kreativraum zusätzlich einen geschützten Bereich, um der eigenen Fantasie und Kreativität freien Lauf zu lassen. Mit Ruhe und Zeit haben die Kinder die Möglichkeit, mit Farben zu malen, mit Kleister zu kleben, mit Rasierschaum zu experimentieren und vieles mehr. Dabei werden sie stets begleitet von einer Bezugsperson und bekommen über verschiedene Materialangebote und möglichen Techniken neue Impulse für ihre Konstruktionen.

Es gibt viele verschiedene Sprachen des Gestaltens, welche ein vielfältiges, individuelles Denken anregen und den Prozess des Gestaltens an sich in den Vordergrund rücken.

Auch die Natur bietet den Kindern viel Möglichkeiten des Gestaltens. Ein Lebensraum voller Erde, Steine, Pflanzen und Bäume. Ein freier und ansprechender Raum, in welchem sich die Kinder durch eigenes Handeln und Erleben entwickeln können. Sand wird zu einer Geburtstagsstorte mit Kerzen aus Stöcken und Haselnüssen als Dekoration. Mit Erde und Wasser wird Suppe gekocht. Aus Baumstämmen und Stöcken wird eine Festung gebaut. Der Kreativität sind auf unserem Außengelände oder während unserer Waldwochen keine Grenzen gesetzt.

Schon im Mutterleib ab etwa der 28. Schwangerschaftswoche beginnen Kinder zu hören. Mit der Zeit wird dieses Hören differenzierter bis hin zu erkennen von Melodiekonturen sowie Geräusch-Hintergründen. Auch nach der Geburt setzt sich die Entwicklung fort, Melodiekonturen, harmonische Strukturen sowie rhythmische Elemente zu erfassen. Es kann bis ins sechste Lebensjahr dauern, bis ein Kind aus seiner ganzheitlichen Musikerfassung differenziert tonale Strukturen erfassen kann. Dies bedeutet in der musisch-ästhetischen Gestaltung die Wichtigkeit der klar strukturierten und verständlichen Weise zu Sprechen und zu singen mit moderaten Rhythmen und in vielen Wiederholungen. **Musik** ist in diesem Sinne eng verknüpft mit der Entwicklung von Sprache. Auch unsere Stimme ist eine Kombination aus Tönen und Geräuschen, welche Kinder für sich in ihrer Umgebung zu differenzieren und zu entziffern gilt. Einen weiteren engen Zusammenhang mit Musik bildet die Bewegung: Beim Singen, Instrumentalspiel, beim Tanzen verbinden sich Hörsinn und Bewegung. Der Körper schwingt mit, wenn wir hören. Bei mancher Musik fällt es schwer, still zu sitzen. Die Musik berührt unsere Sinne auf

vielfältige Weise, sie spricht unsere Emotionen und Gefühle an, sie macht uns Freude und bietet eine große Basis des Ausdrucks.

Eine wichtige Basis für unsere musikalische Bildung ist unser täglicher Sitzkreis. Über rhythmische Singspiele, verschiedene Lieder im Jahreskreis, immer wieder vorkommende Rituale bekommen die Kinder nicht nur Möglichkeiten des musikalischen Ausdrucks. Musik, Sprache und Bewegung werden hier eng verbunden miteinander gefördert. Auch bieten immer wiederkehrende musikalisch-akustische Rituale den Kindern Sicherheit.

Sowohl im Sitzkreis als auch in alltäglichen Spielsituationen können Kinder begleitet von Bezugspersonen verschiedene Instrumente ausprobieren. Sie hören, wie sich der Ton bei einem Glockenspiel oder Xylophon verändert - mal hoch, mal tief -, wenn sie verschiedene Anschlagen. Sie probieren sich aus, wie Laut oder leise eine Rassel sein kann. In der Turnhalle können sie sich zur Musik bewegen, mal schnell und übermütig, oder langsam und ruhig. Zur Entspannung können sie das Meer rauschen hören oder Regen prasseln hören. Je nach eigener Gefühlslage haben die Kinder in unserer Einrichtung die Möglichkeit ihre Empfindungen und Gefühle ohne Worte ausdrücken, was zur inneren Ausgeglichenheit entscheidend beiträgt.

Akzentsetzung: Religiöse und ethische Bildung

Kinder bringen Offenheit und Neugierde sowie offene Fragen für **Religion** und anderen Weltanschauungen mit. Kinder erforschen die Welt, fragen nach dem Sinn des Lebens, nach dem Anfang und dem Ende. Sie wollen den Dingen, die sie nicht sehen auf den Grund gehen. Die Auseinandersetzung mit weltanschaulichen Fragen und Kenntnis religiöser und ethischer Deutungen sind ein wesentlicher Baustein, um eigene Antworten zu finden und die eigene Identität herauszubilden.

In unserem Alltag begegnen wir vielfältigen religiösen Gebäuden, Symbolen und Bräuchen. Wir feiern religiöse Feste, Lieder und Gebete sowie Zeiten des Jahreskreises. Dieses Erleben von katholischem Glauben, verbunden mit Erklärungen, ermöglicht es den Kindern sich der eigenen Tradition zu vergewissern. Als katholische Einrichtung bieten wir den Kindern und Familien eine Auffassung von Gott, der Welt und den Menschen an, mit denen sie sich identifizieren können.

Dabei sind Ehrfurcht vor dem Leben, verantwortliches Handeln, der Sinn nach Gerechtigkeit, friedliches Zusammenleben sowie Solidarität gegenüber Mitmenschen wesentliche Bestandteile unserer religiösen Bildung. Religiöse Bildung und **ethische Orientierung** sind miteinander verbunden und Teil der allgemeinen ganzheitlichen Bildung. Religion und Glaube beantworten nicht nur die Grundfrage des Lebens, sondern begründen auch die Werte und Normen, an denen sich Menschen orientieren können. Religiöse Bildung ermöglicht die Entwicklung von ethischen Einstellungen und sozialen Haltungen.

In unserem Alltag gibt es viele Möglichkeiten, sich mit dem eigenen Glauben auseinanderzusetzen oder diesen auszudrücken. Über religiöse Bücher und Liedergut, gemeinsame Gebete und Geschichten im Tagesverlauf, thematisieren und feiern wir religiöse Feste im Jahreskreis. Gottesdienste werden mit den Kindern vorbereitet und gestaltet. In unserer Einrichtung begegnen Kinder religiösen Symbolen wie selbstgestaltete Kreuze oder Rosenkranz. Regelmäßige Besuche der ortsansässigen Kirche gehören zu unseren Spaziergängen dazu. Doch auch über

Naturbegegnungen bekommen religiöse Inhalte in unserer Einrichtung ihren Stellenwert. Schöpfung erleben über Säen und Pflegen von Pflanzen, Bewahrung der Natur sowie Umweltschutz ist in unserem Alltag eingebettet.

Einer heutigen zunehmenden multireligiösen Welt begegnen wir mit Offenheit und Akzeptanz. Die Chancengleichheit und Vielfalt verschiedener Kulturen und Religionen wird im alltäglichen miteinander in unserer Einrichtung erlebt. Kinder und Familien erzählen von Bräuchen und Festen ihrer Religion. Besonderheiten zum Beispiel bei Speisen werden berücksichtigt und offen im Alltag erklärt.

Besondere gemeinsame Aktionen mit den Familien und Kindern über die Sammlung von Sachspenden für Flüchtlinge in Kooperation mit dem Caritasverband oder Besuche unserer baldigen Schulkinder bei der Coesfelder Tafel mit gemeinsam gesammelten Lebensmitteln binden wir in unseren Alltag mit ein.

Akzentsetzung: Körper, Gesundheit und Ernährung

Körperliches und seelisches Wohlbefinden bildet eine grundlegende Voraussetzung für Entwicklung und Bildung als ein Grundrecht von Kindern. Die Wahrnehmung des eigenen Körpers und die Erfahrungen seiner Wirksamkeit sind grundlegende Erfahrungen für jedes Kind. Der erste Bezugspunkt des Kindes ist sein Körper mit seinen Bewegungen, Handlungen und Gefühlen. Kinder suchen beim Spielen differenzierte Erfahrungsmöglichkeiten über die verschiedenen Sinne. Kinder brauchen somit eine anregungsreiche Umgebung und Materialien, die ihnen die Möglichkeit geben, ihre Sinne zu gebrauchen und auszubilden, dieses haben wir bei der Gestaltung der Räume, des Außengeländes und der Auswahl des Spielmaterials berücksichtigt. Im Tagesablauf berücksichtigen wir den altersspezifischen Bedarf der Kinder nach einem ausgewogenen Verhältnis von Ruhe und Aktivität.

Kinder interessieren sich schon früh für ihren **Körper**. Spielerisch, intuitiv und unbefangen erforschen sie ihren Körper. Sie suchen nach Berührungen und Kuschemöglichkeiten. Sie betrachten sich im Spiegel schauen, was sich verändert, wenn man sich bewegt oder seine Kleidung verändert. Wichtig ist uns die Berücksichtigung der Bedürfnisse von Nähe und Distanz. Weiter bieten wir über Spiegel, Schminkmöglichkeiten und Kuschelecken den Raum sich mit dem eigenen Körper und damit seinem eigenen Selbstbild auseinanderzusetzen.

Die Kinder erfahren eine **ganzheitliche Gesundheitsbildung**, in dem wir den Kindern in unserer Einrichtung grundlegende Regeln der Hygiene vermitteln, wie Hände waschen, Taschentücher verwenden, saubere und witterungsgerechte Kleidung u.v.m. Mit Zeit und Ruhe werden pflegerische Aufgaben in den Alltag einbezogen. Gewickelt wird in einem geschützten Wickelraum von der Bezugsperson, auch die ersten Toilettengänge werden mit viel Feingefühl und Geduld in Absprache mit der elterlichen Erziehung begleitet.

Die **Ernährung** hat einen entscheidenden Einfluss auf die körperliche und geistige Entwicklung und damit einen hohen Stellenwert in unserer Einrichtung. In Kooperation mit den Eltern wird unser Frühstück jeden Tag mit Obst- und Gemüsetellern bereichert. Über Informationsmaterialien und Gesprächen sind wir im regelmäßigen Austausch mit Eltern und klären über gesunde Ernährung auf. Unser Mittagessen beziehen wir täglich frisch aus einer gastronomischen Einrichtung im Ort.

Weiter bietet unser Garten im Garten eine gute Plattform für eine Nachhaltige und aktive gesunde Ernährung. Gemeinsam säen, pflanzen, pflegen, ernten und verwerten wir Gemüse. Wir stellen aus unserem Kräutergarten gemeinsam gut duftendes Brot und Kräuteressig her. Der aktive Umgang mit Lebensmitteln stärkt das Bewusstsein für gesunde Ernährung.

Durch gezielte Projekte sensibilisieren wir die Kinder für ihren Körper, seine Signale und Bedürfnisse.

Akzentsetzung: Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung

Dieser Bereich ist eine Basis von Bildungsprozessen, da Bildung grundsätzlich nur in Form von Interaktionen erworben werden kann. Dabei ist es wichtig, Kinder zu befähigen, eigene und fremde Bedürfnisse wahrzunehmen und somit eine Vorstellung eigener Identität aufzubauen. Durch die Vermittlung von Werten können Kinder sich diese aneignen und werden auf das Leben in der Gesellschaft vorbereitet. Wir nehmen die Kinder in ihren Empfindungen, Interessen, Abneigungen und Ängsten ernst und erkennen ihre eigene Persönlichkeit an. Im Freispiel erhalten die Kinder Raum und Zeit zur Anbahnung und Pflege sozialer Kontakte. Sie werden bei der Vermittlung und Erarbeitung von Regeln im täglichen Ablauf und Umgang miteinander durch uns unterstützt. Die Kinder erhalten dabei die Gelegenheit zum Äußern eigener Bedürfnisse, Meinungen, Haltungen, zum Ausleben eigener Emotionen und zur Mitsprache bei Entscheidungen. Sie lernen so Verantwortung zu tragen und Aufgaben zu übernehmen.

Neben dem alltäglichen Umgang mit sozialer, kultureller sowie interkultureller Vielfalt stehen wir im Kontakt mit der Coesfelder Tafel. Einmal im Jahr besuchen die baldigen Schulkinder die Coesfelder Tafel. Danach erklären sie den jüngeren Kindern die Aufgaben der Tafel, worauf wir gemeinsam Kindergarten Lebensmittel sammeln und spenden.

Weiter kooperieren wir mit der im Haus ansässigen Kleiderkammer sowie der Caritas und sammeln gemeinsam mit unseren Familien Sachspenden für Bedürftige.

Akzentsetzung: Mathematische Bildung

Unsere Welt steckt voller Mathematik. In der Natur finden wir Muster und Symmetrien bei Pflanzen und Tieren. In der Musik finden wir verschiedene Tempi und Rhythmen. Spiel und Alltagsmaterialien werden geordnet, klassifiziert und benannt. Ein Tag wird in Tag und Nacht unterschieden und ein Jahr wird in die verschiedenen Jahreszeiten sortiert. Wenn wir einkaufen, stehen überall Preise und wenn man an einer Tankstelle vorbeikommt, stehen dort viele Zahlen an einer Tankstelle. Kinder lieben es, sich in dieser Welt mit der Mathematik auszuprobieren. Sie entdecken im Supermarkt Zahlen, die sie kennen und benennen können, sie erkennen Formen und sortieren Gegenstände. Beim Klettern oder Verstecken nehmen sie verschiedene räumliche Perspektiven ein, sie bauen Türme aus verschiedenen Gegenständen und probieren aus, welche Form am besten an eine bestimmte Stelle passt. Kinder erleben, dass Mathematik viel mit ihrer Lebenswelt zu tun hat und alltägliche Probleme mithilfe der Mathematik gelöst werden können. Die Kinder werden zu kleinen Forschern und Entdeckern. Sie Spaß und Freude entdecken sie Lösungen für knifflige Rätsel, tauschen sich mit anderen Kindern und Erwachsenen über verschiedene Wege aus. Das Nachdenken über eigene Lösungswege, die Interaktion

miteinander und eine offene und interessierte Haltung steht im Vordergrund unserer mathematischen Bildung. Mit dieser positiven Erfahrung und einem gestärkten Selbstkonzept begegnen die Kinder in der Schule neugierig und voller Selbstvertrauen.

In unserer Einrichtung bieten wir den Kindern die Möglichkeit, in den Räumen und auf unserem Außengelände mit verschiedenen Gegenständen und geometrischen Formen zu experimentieren. Sie bauen Türme aus Holzbauklötzen, sortieren Naturmaterialien oder Perlen in verschiedenen Farben und Formen oder sie legen Plättchen in verschiedenen geometrischen Formen. Sie bauen auf dem Außengelände mit Stöcken, Steinen und allem, was sie finden Häuser, sie zählen die reifen Erdbeeren und Äpfel. Oder sie verkaufen in der Eisdiele selbstgemachtes Eis. Auch im Sitzkreis begegnen die Kinder der Mathematik. Beim durchzählen der Kinder in der Gruppe, bei Klatschspielen oder beim Einsatz von Rhythmusinstrumenten. Gemeinsam wird in der ganzen Einrichtung nach den entsprechenden Jahreszeiten dekoriert, auch der Tagesablauf wird nach bestimmten Zeiten strukturiert. So beginnen wir zum Beispiel um neun Uhr gemeinsam unseren Sitzkreis. Ein weiterer Bereich der Mathematik findet bei uns beim Kochen und Backen statt. Die Kinder wiegen das Mehl und messen die Milch ab. Sie kochen Äpfel zu Apfelmus und verkaufen sie danach in ihrem Verkaufsstand.

Auch bei Spaziergängen oder beim Einkaufen werden gemeinsam Zahlen bei Haustüren an Geschäften oder im Supermarkt gesucht und thematisiert.

Für uns steht besonders die Mathematik in ihrer Vielfalt im alltäglichen Geschehen im Vordergrund und der offene, aktive und bewusste Umgang mit Zahlen, Mengen und Formen. Mathematik ist eng mit der Musik, Bewegung, Naturwissenschaft und Technik verknüpft. Auch die Sprache bietet die Plattform des gegenseitigen Austausches. Ein ganzheitliches Verständnis der Mathematik mit dem Hinblick auf ein gutes Selbstkonzept liegt unserer alltäglichen Bildungsarbeit zugrunde.

Akzentsetzung: Naturwissenschaftliche-technische Bildung

Kinder sind immer auf der Suche, stellen viele Fragen und probieren etwas aus – sie versuchen stets etwas Neues über ihre Umwelt herauszufinden. Mit großem Interesse beobachten sie Vorgänge, staunen über Unvorhersehbares und fragen hartnäckig nach dem Warum. Sie möchten hinter die Dinge schauen und sie verstehen. In diesem Sinne eignen sie sich ihre Welt aktiv und eigenständig an. Dabei geht es nicht um vorschnelle Antworten und Fakten, vielmehr steht das eigenständige Beobachten und Experimentieren mit ausgewählten Materialien im Vordergrund des Geschehens. Begleitet von einer Bezugsperson werden offene Fragen aufgegriffen, und in den Alltag aktiv mit eingebunden. Die eigene Auseinandersetzung und damit folgende Gewinnung von Erkenntnissen sowie Zusammenhängen stärkt die Kinder in ihrem Bestreben weiter zu forschen und bestärkt sie in ihrem Selbstbild. Naturwissenschaftliches Lernen steht im engen Zusammenhang mit der Mathematik, der Ökologie, der Technik und lässt sich in vielen Alltagssituationen aufgreifen. So haben wir aus Apfelkernen kleine Apfelbäume gezogen, welche die Kinder pflegen und beobachten können. Auch bei Waldspaziergängen oder während der Waldwochen bietet die Natur viele Möglichkeiten der Beobachtung. Die finden jede Menge verschiedener Käfer unter Steinen und Hölzern, welche gerade bei den Waldwochen gut über mehrere Tage beobachtet werden können. Bei Experimenten mit Wasser werden verschiedene

Gefäße gefüllt und geschaut, wie viel Wasser in welches Gefäß passt. Mit der Pipette geht es langsamer, mit einem Becher fließt das Wasser viel schneller. Auch Farben bieten eine große Plattform zum Experimentieren. In unserer Kreativwerkstatt mischen die Kinder Farben und lassen neue Farben entstehen. Mit Holz, Hammer und Nägeln wird gewerkt und gebaut. Technische Geräte werden auseinandergeschraubt, um zu schauen, wie sie funktionieren. Beim gemeinsamen Backen wird gemessen, gemischt und geschaut, wie ein Hefeteig doppelt so groß wird. Zur dunklen Jahreszeit experimentieren wir mit Licht. Schauen uns den Kerzenschein an, fühlen die Wärme und gestalten Schattenbilder.

Entscheidend für uns sind Raum und Zeit für offene Fragen und Ideen und die Möglichkeit, diesen Hypothesen nachzugehen.

Akzentsetzung: Ökologische Bildung

Gemeinsam leben wir auf unserer Erde mit Pflanzen, Tieren und Menschen. Alle sind voneinander abhängig, sobald sich etwas in einem Lebensbereich ändert, wirkt sich das auf die anderen beiden Lebensbereiche aus. Kinder bringen eine natürliche Neugier für die Vielfalt der Natur und der Tiere in ihrer Umgebung mit. Sie macht die Welt schön und bunt, und überrascht uns immer wieder. Sie versorgt und mit lebenswichtigen Bereichen, wie sauberes Wasser und saubere Luft. Durch Bestäubung durch Insekten versorgt sie uns mit Nahrungspflanzen. Sie bietet uns Schutz zum Beispiel durch weitläufige Auenlandschaften bei Hochwasser oder durch die Aufnahme bestimmter Pflanzen von Kohlendioxid. Auch für die Natur und die Tiere sind die Vielfalt unseres ökologischen Systems und die gemeinsame Entwicklung wichtig. Heimische Pflanzen bieten den verschiedenen Tierarten ihren Lebensraum. Hier leben Schmetterlinge, Vögel, Insekten und vieles mehr. Gleichzeitig helfen die Tiere, die Pflanzen in der Natur zu verbreiten. Auch gibt es ein Gleichgewicht zwischen Schädlingen und Nützlingen. So fressen beispielsweise Marienkäfer Blattläuse. Dieses sensible Ökosystem ist in seiner Vielfalt gefährdet. Großflächige Bebauungen, intensive Landwirtschaft und Gebietsfremde Pflanzarten gefährden die biologische Vielfalt und stören das ökologische Gleichgewicht. Im Mittelpunkt unserer ökologischen Bildung stehen besonders der achtsame Umgang mit natürlichen Ressourcen, das aktive Erleben von Lebensräumen der Pflanzen und Tiere und eine Sensibilisierung für den Umweltschutz. Durch das Kennenlernen von natürlichen Lebenszyklen in der Umwelt werden die Kinder an verschiedene Themen herangeführt. Fragen zu Themen wie Geburt, Wachstum, Sterben oder zu Naturerlebnissen wie Gewitter, Stürme sowie Wachstum von Pflanzen und fallenden Blättern im Herbst gehören zu Gedanken, welchen Kindern durch den Kopf gehen. Hier benötigen die Kinder eine einfühlsame Begleitung, da einige Themen für Kinder schwer nachvollziehbar sind. Durch unser naturnahes und weiträumiges Außengelände haben die Kinder viele Möglichkeiten verschiedene Lebensräume zu beobachten. Einheimische Pflanzen, gemeinsam mit den Kindern gebaute Insektenhäuser und speziell angelegte Blumenwiesen bieten viele Beobachtungsmöglichkeiten. Unser gemeinsam mit den Eltern angelegter Garten im Kindergarten bietet einen Lebensraum, in dem die Kinder säen, pflanzen, pflegen und ernten können. Durch unsere Waldwochen lernen die Kinder das Ökosystem Wald kennen. Mit Sachbüchern, Lupen und Keschern bestückt lassen sich unterschiedene Tiere und Pflanzen des Waldes beobachten und benennen. Durch Gespräche im Sitzkreis und gezielte Buchauswahlen werden sensible Themen wie Leben und Sterben oder Wetterphänomene wie Gewitter

besprochen. Auch Themen wie Gesundes Ernährung oder naturwissenschaftliche Themen haben hier ihren Stellenwert. Die ökologische Bildung steht im Verhältnis zu anderen Bildungsbereichen und je nach Aktualität im Alltag steht mal der eine, mal ein anderer Bildungsbereich im Vordergrund.

Akzentsetzung: Medien

In der heutigen Zeit wachsen Kinder allgegenwärtig mit den verschiedensten Medien auf. Dazu gehören Medien wie Computer, Handy, Internet, aber auch traditionelle Medien wie Zeitungen, Fernsehen, Bücher oder CD`s. Bereits früh nutzen Kinder wie selbstverständlich digitale Medien, Smartphones und Tablets sind immer verfügbar. Chancen und Risiken gehen hier Hand in Hand. Kinder nutzen Medien, um in Beziehung zu treten, zu kommunizieren, zu spielen und um individuelles sowie kollektives Handeln zu konstruieren. Dabei werden vielfältige Möglichkeiten der Information, Kommunikation, Kreativität und der Teilhabe eröffnet. Doch gibt es Bereiche des Medienverständnisses, welche der Hilfestellung und Interpretationshilfe durch Erwachsene erfordert. So zum Beispiel beim Verständnis von Fernsehgewalt, Kampfspielen oder Werbung. Auch der Realitätsbezug bestimmter Fernsehprogramme benötigt eine kompetente Begleitung. Medienereignisse aufzugreifen und den Kindern hierfür Verarbeitungsmöglichkeiten anzubieten, sehen wir als unsere pädagogische Aufgabe. Im Sinne eines ganzheitlichen Bildungsverständnisses begleiten uns Medien durch alle Bildungsbereiche. Über CD`s hören wir Musik und bewegen uns rhythmisch im Takt. Bücher und das Internet liefern uns Informationen über verschiedene Themenbereiche, Fotos dienen uns der bildhaften Darstellung von Erlebnissen und des eigenen Selbst. Computer-Tastaturen und Spielhandys werden Bestandteil gemeinsamer Rollenspiele sowie die Figuren und Handlungen aktueller Fernsehserien werden in gemeinsamen im Spiel aufgegriffen. Auch die Bildungsdokumentation über Portfolio-Arbeit bietet den Kindern gemeinsam mit ihren Bezugspersonen und der Zusammenarbeit mit den Eltern eine große Plattform des Umgangs mit Medien. Über die Dokumentation mit selbst ausgesuchten Fotos, mit eigenen Geschichten und Bildern entsteht ein sehr persönliches Portfolio, welches wiederum der gemeinsamen Kommunikation der Kinder mit anderen Kindern, den Eltern und den Erziehern bietet. Weiter gestalten wir gemeinsam mit den Kindern Trickfilme mit einer Trickfilmbox. Von Anfang an entscheiden die Kinder selbst, worum es in ihrem Film geht. Sie bestimmen die Personen, die Handlung und die Hintergründe. Gemeinsam wird abgestimmt und entschieden, gebastelt, gestaltet und der Text gesprochen beziehungsweise gesungen. Darüber hinaus entwickeln die Kinder ein Verständnis darüber, wie ein Trickfilm im Fernsehen funktioniert.

4. Erziehungspartnerschaft

Entwicklung unterstützen – Familie ergänzen

Das Kinderbildungsgesetz formuliert als grundlegenden Auftrag die Sorge um den Anspruch eines jeden Kindes auf **Bildung und Förderung seiner Persönlichkeit**. Diesem Anspruch des

Kindes auf Bildung entspricht die die Aufgabe der Eltern, ihre Verantwortung für die Erziehung des Kindes wahrzunehmen. Der erste und bleibend wichtige Ort für das Lernen und die Entwicklung ist die Familie, in der Verantwortung der Eltern für ihr Kind. Wenn die Bildungsgeschichte des Kindes von diesem selbst geschrieben wird, so kommt es der Familie und ergänzend der Kita zu, Erziehung so zu verstehen und so zu gestalten, dass sie dann gelingt, wenn sie die Bildungsprozesse des Kindes anregt und begleitet.

Erziehung als Anregung zur Fortschreibung der Bildungsgeschichte wird da gelingen, wo die Bildungsumwelt in Menschen, Räumen und Strukturen die kulturelle Vielfalt als aufregenden und anregenden Reichtum erschließt, wo sich das Verstehen der Erwachsenen auf die konsequente und reflektierende Beobachtung, Deutung und Unterstützung der Kinder ausrichtet und die Zumutung wichtiger Themenbereiche durch die Erwachsenen begründen und umsetzen lässt.

Die Kita unterstützt hierbei die Familie, ergänzt diesen ersten Lern- und Lebensort der Kinder, der sich immer da bildet, wo mindestens zwei Generationen sich sozial, emotional und auch wirtschaftlich verbindlich aneinandergebunden haben. Auch wenn die Formen des Familienlebens sehr vielgestaltig sind, so verbindet doch alle im Kern diese Grundaufgabe, als Keimzelle der Gesellschaft verbindliche Beziehungen über die eigenen Interessen hinaus zu gestalten.

An die grundlegenden Bindungen in der Familie knüpfen die Erzieherinnen in ihrer pädagogischen Arbeit durch **Beziehungsangebote** an. Sie gestalten in der Phase des Übergangs von der Familie in die Kita für die Familie und für die Kinder ihre Arbeit so, dass Betreuung, Bildung und Erziehung gute Wurzeln in den neuen Beziehungen schlagen können, die sich in der Erziehungspartnerschaft und der alltäglichen Begegnung mit Erwachsenen und Kindern entwickeln.

Übergang Familie – Kita

Die menschliche Entwicklung ist ein stetes Wechselspiel von Stabilität und Instabilität. Fühlt sich ein Mensch sicher und geborgen in seiner Umwelt, wagt er sich aus seiner Stabilität in neue unbekanntere Situationen. Dieser Übergang aus der Stabilität heraus in instabile und neue Bereiche ist ein positiver und gewünschter Prozess für die Entwicklung. Doch sucht der Mensch in diesem Zustand der Instabilität nach bekannten Strukturen und Sicherheit, um ein neues Gefühl der Stabilität zu erlangen. Umso wichtiger sind in diesem Prozess Rituale und immer wieder kehrende Abläufe sowie die Verlässlichkeit von Bezugspersonen.

Der Anfang im Kindergarten ist für ein Kind der Zugang in eine neue und vorerst instabile Welt. Es begibt sich aus seinem ihm bekannten und meist sicheren Umfeld und seinen sicheren Bezugspersonen, in der Regel die Eltern, in einen neuen und größeren sozialen Raum mit unbekannteren Gesichtern. Besonders bei Kindern unter drei Jahren ist offenes Erkunden und neugieriges Ausprobieren ohne eine zuverlässige Bezugsperson in der Nähe kaum denkbar. Doch auch ältere Kinder entwickeln sich in einer Umgebung besser, in der sie Wertschätzung und Anerkennung erfahren und sich sicher fühlen.

Um diese neue Welt zu erkunden und sich zu eigen zu machen, braucht ein Kind die Sicherheit einer neuen tragfähigen Beziehung mit einer Erzieherin. Denn erst wenn ein Kind sein Vertrauen einer Erzieherin schenkt und sich sicher fühlt, kann es von ihr aus seinem neuen Umfeld erkunden, sich auf etwas Neues einlassen und damit seine Entwicklungs- und Bildungsmöglichkeiten ausschöpfen.

Das grundsätzliche Ziel der Eingewöhnung ist uns demnach, während der Anwesenheit der Eltern beziehungsweise einer Bezugsperson, eine erste tragfähige Beziehung zwischen einer Erzieherin und einem Kind aufzubauen. Darüber hinaus bekommen sowohl die Eltern als auch die Kinder einen ersten Blick auf die Räumlichkeiten, Abläufe und Rituale. Dies bildet einen guten Grundstock für eine Erziehungspartnerschaft.

Zu Anfang der Eingewöhnung wird das Kind von seiner Bezugsperson begleitet, die Erzieherin versucht über Spielangebote einen ersten Kontakt zum Kind aufzubauen und bekommt die Möglichkeit, das Beziehungsgeschehen zwischen dem Elternteil und Kind zu beobachten.

Der erste Trennungsversuch vollzieht sich individuell nach den Bedürfnissen des Kindes nach den ersten Tagen. Nachdem sich die Bezugsperson verabschiedet hat, entfernt sie sich für einen kurzen Moment in erreichbare Nähe und holt darauf sein Kind wieder ab. Das in dem Moment eintretende Bindungsverhalten des Kindes gibt uns Aufschluss über weitere Trennungsmomente der kommenden Tage. Lässt sich das Kind gut beruhigen oder ist es eher gleichmütig, so folgen weitere und längere Trennungsphasen für die nächsten Tage. Wirkt ein Kind verstört und lässt sich nicht beruhigen, so findet eine erneute Trennung erst in der zweiten Woche statt.

Eine besondere Schlüsselsituation sind pflegerische Aufgaben wie das Wickeln. In dieser sehr intimen Situation ist das Vertrauensverhältnis des Kindes zu seiner Bezugsperson besonders wichtig. Anfänglich übernehmen die Eltern pflegerische Aufnahmen, nach den ersten Tagen kommt die Erzieherin dazu. Danach begibt sich das Kind ganz in die Hände der Erzieherin und beide können in unserem separaten und ruhigen Wickelraum in einen direkten Dialog treten und somit die Beziehung vertiefen.

Besonders für unsere Kinder unter drei Jahren benötigt es in dieser Zeit viel Vertrautes und Sicherheit. Fotobücher mit Bildern von vertrauten Personen, ein spezielles Kuscheltier/Spielzeug, oder ein Kleidungsstück der Eltern, welches nach ihnen riecht bietet den Kindern einen Stück Bekanntes und somit ein bisschen Halt.

Eine weitere Sicherheit bietet Kindern die Feinfühligkeit der Erzieherin im Bezug auf die Beantwortung seiner Bedürfnisse. Sie reagiert angemessen auf die verbalen und nonverbalen Reaktionen des Kindes und initiiert somit eine emotional positive Interaktion. Dabei ist für ein Kind die Verlässlichkeit auf das Verhalten der Erzieherin sehr wichtig, eine offene und positive (Körper-)Sprache ist hier entscheidend.

Übergang Kita – Schule

Jedes Kind hat mit dem Erreichen des schulpflichtigen Alters ein Anrecht auf schulische Bildung. Kinder freuen sich in der Regel auf die Schule und sind hoch motiviert. Sie sind interessiert an Zahlen und Buchstaben und möchten Lesen, Schreiben und Rechnen lernen. Sie befinden sich schon von Geburt an in einem kontinuierlichen Bildungsprozess, an welchem die Schule anknüpft. Doch kann der Übergang auch mit einigen Ängsten und Sorgen verknüpft sein. Eltern haben eventuelle Sorgen gegenüber den Anforderungen der Schule an ihre Kinder. Auch stellt die Schule wieder eine neue Welt mit unbekannten Personen und einer komplett anderen Tagesstruktur dar. Für diesen Übergang steht bei uns der transparente Austausch und Kooperation mit allen Akteuren im Mittelpunkt. Zu Anfang des Kindergartenjahres findet ein gemeinsames Bewegungsfest im Ort statt, welches von allen Familien mit Kindergartenkindern und Schulkindern besucht wird. Ein gemeinsamer Elternabend mit der Schule und dem benachbarten Kindergarten bietet Aufklärung über die Kooperation und Gestaltung des Übergangs. Begleitete Besuche mit den baldigen Schulkindern beider Kindergärten in der Schule und der offenen Ganztagschule bieten den Kindern einen ersten Einblick in den Schulalltag. Sie treffen die Schulkinder, welche vor einem Jahr noch bei ihnen im Kindergarten waren und tuschen sich dort aus. Gemeinsam wird mit der Schulleitung eine mögliche Verteilung der Kinder in die jeweiligen Klassen besprochen. Auch bei möglichen Überlegungen von Zurückstellungen des Schulbesuchs beziehungsweise der möglichen inklusiven Betreuung eines Kindes begleiten wir die Familien individuell mit Beratungsmöglichkeiten, bei der Suche der für sie optimalen Schule, ersten Schulkontakten und der Vermittlung bei möglichen Fragen Institutionen bezüglich Schulassistenz oder weiterer Fördermöglichkeiten.

Erziehungspartnerschaften mit den Eltern

Kita und Familie

Für eine gelungene Bildungsarbeit bedarf es der Kooperation aller Akteure, welche an der Erziehung eines Kindes beteiligt sind. Das gemeinsame Ziel dieser Gemeinsamkeit ist unumstritten das Wohl des jeweiligen Kindes. Hierbei sind die Eltern und Familien eines Kindes als die Experten für ihr Kind gesehen, welche eine zentrale Bedeutung für die fortlaufende Bildungsentwicklung ihres Kindes haben. Wir als Fachpersonal begleiten Kinder und Familien mit unserer spezifischen Verantwortung und unseren fachlichen Kompetenzen. Als Grundlage einer guten Kooperation dient eine vertrauensvolle Bildungs- und Erziehungspartnerschaft, in welcher die individuelle Bildungsbiographie eines Kindes begleitet, gesichert und optimiert wird. Soziale, kulturelle Bedingungen sowie die Erziehung, Bildung, Religion und Werteorientierung der Familien werden im besonderen Maße in die Prozesse des Kindergartenalltags mit einbezogen. In der Regel sind die Eltern die ersten und wichtigsten Bezugs- und Bildungspersonen für die Kinder. Erfahrungen, welche Kinder im häuslichen Umfeld machen, bestimmen im Wesentlichen die Entwicklung und Bildung der Kinder. Auch bei einer ganztägigen Betreuung verringert sich nicht die Verantwortung der Eltern gegenüber ihrem Kind als wichtigste Bezugsperson. Die Beziehung und Kenntnisse der Eltern gegenüber ihrem Kind sind für uns ent-

scheidende Beiträge, um an lebensnahen Erfahrungen und Bildungsprozessen anzuknüpfen und damit optimale Bildungs- und Erziehungsangebote zu gestalten. Entscheidend für eine derartige gelungene Partnerschaft ist ein regelmäßiger Dialog aller am Entwicklungsprozess beteiligter Personen. Gemeinsam tauschen wir uns über die jeweiligen Erfahrungen und Erwartungen der Entwicklung des Kindes aus und der weitere Entwicklungsprozess wird besprochen. Die pädagogische Arbeit wird bei uns über regelmäßige Wochenverläufe, einsehbare Bildungsdokumentation, Tür- und-Angelgespräche sowie geplante Gespräche transparent gestaltet. Auch Hospitationen während des Kindergartenalltages sind in gemeinsamer Absprache möglich. Wünsche und Ideen der Eltern finden hier Raum und Wertschätzung. Die Eltern werden über gemeinsame Projekte im Kindergartenalltag wie zum Beispiel bei der Gartengestaltung, bei einem gemeinsamen Stand auf dem Spekulatiusmarkt und gemeinsam organisierter Feste mit einbezogen.

5. Fokussierung auf das Kindeswohl

Die Arbeit mit den Kindern und Familien orientiert sich grundsätzlich an den von ihnen benannten oder von uns im Alltag erkannten **Bedarfen**. Wir wissen insbesondere um die **Grundrechte** der Kinder, um ihre **Bedürfnisse**, ihre **Kompetenzen** und ihre **Interessen**. Als **familienergänzende Einrichtung** sehen wir uns auch in der Pflicht, die Bindung der Kinder an ihre Eltern und ihre Offenheit für neue Beziehungen außerhalb der Familie zu stärken und zu entwickeln. Nicht nur die Fragen des Gesundheitsschutzes und der Grundbedingungen eines gesunden Aufwachsens, auch die präventive Arbeit im Bereich der emotionalen und psychischen Entwicklung zählt zu unseren Kernfeldern des pädagogischen Handelns – mit den Kindern, mit den Eltern, mit den Kolleginnen und den Fachdiensten, die wir ergänzend hinzuziehen können. Der Träger unserer Einrichtung hat nach Anhörung des Elternbeirates die **pädagogische Angebotsstruktur** und die Gruppenstruktur entsprechend unserer Konzeption so festgelegt, dass jedes Kind entsprechend seinem Alter und seiner Entwicklung gefördert werden kann. Kinder mit einem erhöhten Förderbedarf werden im Rahmen der inklusiven Bildung, Erziehung und Betreuung bewusst in den Blick genommen, die gemeinsame Förderung aller Kinder wird darauf achten, ungleiche Lebenswirklichkeiten nicht gleich zu behandeln, sondern individuelle Wege zu entwickeln.

Die **Ausrichtung auf das Kindeswohl** ist dabei immer auch das Korrektiv zu anderen Anforderungen, die an die Arbeit der Erzieherinnen und der Kita gestellt werden: Seien es die persönlichen Wünsche und Bedarfe der eigenen Familie, die den Blick eher auf die Betreuung der Kinder richtet, seien es zu früh formulierte Ansprüche einer schulischen Bildung, die sich auf den elementaren Bildungsbereich ausdehnen versucht, seien es eigene Zielsetzungen der Erziehenden oder des Trägers, die immer auch in der Auseinandersetzung mit der eigenen Entwicklung des Kindes sich erkennen lassen.

Akzentuierung: Kinderschutz / Prävention

Unsere Mitarbeiterinnen sind geschult in Fragen der Abwehr von Kindeswohlgefährdung – wie auch in den Möglichkeiten, die Resilienz, die eigene innere Kraft der Kinder zu stärken. Gesetzliche und trägerspezifische Rahmenbedingungen zur Wahrung des Kindeswohls durch aktives Handeln zum Besten des einzelnen Kindes sind den Mitarbeiterinnen vertraut und bieten den Raum für kreatives und liebevolles Handeln. Für die konkrete Ausgestaltung wurden Verfahrensweisen entwickelt, die im QM-Handbuch hinterlegt sind. Das gesamte Team ist und wird fortgebildet zu dieser Thematik. Jährlich wird das Thema auf den Konzeptionstagen des Teams gemeinsam bearbeitet. Regelungen zur Umsetzung der Vorgaben des Bundeskinderschutzgesetzes, insbesondere für die Umsetzung des §8a des SGB VIII, werden so nochmals thematisch exemplarisch zugespitzt.

Die Frage des Kinderschutzes wird so immer auch als eine Frage der Macht und ihrer Ausübung verstanden – entsprechend unterstützt die Kita eine Stärkung der Resilienz der Kinder durch ein passendes Verhalten der Erzieherinnen.

Akzentuierung: Kinderrechte / Partizipation

Dazu zählt auch die aktive Beteiligung aller Kinder, in jeweils entwicklungsgemäßer Form, an den Entscheidungen, die ihr Leben in der Kita betreffen. Wir gestalten Möglichkeiten der Mitsprache und Entscheidungsfindung so, dass niemals gegen die Kinder, nicht an ihnen vorbei und nicht ohne sie der Alltag gestaltet werden kann.

Einfache Wege werden gebahnt, um ihnen auch die Möglichkeit zu geben, Dinge zu kritisieren, die sie ärgern – oder auch deutlich zu machen, was ihnen gut gefällt. Ähnliche Möglichkeiten schaffen wir auch für die Eltern – und für die Mitarbeiterinnen. In der Einrichtung sind die Kinderrechte als Plakat ausgehängt, die Kinder und Familien können sie so wahrnehmen. Die Kinder werden in unterschiedlichen Formen in Entscheidungen eingebunden, vom Einzelgespräch über den Stuhlkreis bis hin zu einfachen Abstimmungen.

Wichtig ist dabei nicht nur, dass sich die Erzieherinnen als Anwältinnen der Kinderrechte verstehen und sie an Eltern und Kinder vermitteln, ihre eigene Arbeit von der Beachtung der Kinderrechte geprägt wissen. Wichtig ist auch, dass die Kinder selbst informiert werden, dass sie selbst ein Bewusstsein entwickeln können, dass sie über eigene Rechte verfügen, die sie auch durchsetzen können.

Partizipation im Kindergarten bedeutet, dass die Kinder teilhaben können an verschiedenen Entscheidungen bezogen auf den Kindergartenalltag.

Die Kinder wirken bei der Gestaltung des Alltags in der Kindertageseinrichtung ihrem Alter und ihren Bedürfnissen entsprechend mit. Ziel ist es frühzeitig zu lernen ihre eigenen Interessen wahrzunehmen und zu vertreten, mit Kindern und Erwachsenen gemeinsam in Dialog zu treten, Regeln zu entwickeln und nach gemeinsamen Lösungsmöglichkeiten zu suchen. Dabei wird

den Kindern vermittelt, dass ihre Beschwerden und Wünsche gegenüber den Erzieherinnen äußern dürfen.

Dies beinhaltet in unserer Einrichtung verschiedene Bereiche für die Kinder:



Partizipation wird uns vorwiegend gelebt in einer offenen Form der Beteiligung. Die Kinder werden angehalten im Morgenkreis ihre Wünsche und Bedürfnisse zu erzählen, begleitet und moderiert von Erziehern. Auch in situativen Alltagsgeschehnissen werden mit den Kindern gemeinsame Lösungen und Entscheidungen zum Beispiel in Konfliktsituationen diskutiert. Weiter werden die Wünsche und Anliegen der Kinder mit einbezogen bei der Raumgestaltung oder bei der Suche nach neuen Projekten beziehungsweise gemeinsamen.

Wir nehmen uns Zeit für die Anliegen der Kinder, jedes Kind wird als Gesprächspartner ernst genommen.

Akzentuierung Dokumentation

Ein wesentlicher Grundzug der pädagogischen Arbeit in der Kita ist die Verschriftlichung der Beobachtungen der Erzieherinnen, die sich aus den alltäglichen Aktivitäten der Kinder ergeben. Durch geeignete Beobachtungsverfahren, die stärkenorientiert, neugierig und interessiert die Bildungsprozesse der Kinder wahrnehmen und in eine gemeinsame Sprache bringen, wird eine wertschätzende und auf die Persönlichkeit und die Bedarfe der einzelnen Kinder fokussierende Arbeitshaltung ermöglicht. Zugleich lässt sich die Arbeit in der Kita so erklärend öffnen in Elterngesprächen, für die Zusammenarbeit mit Fachdiensten und anschlussfähig halten für den Übergang in die Grundschule.

Ergänzt wird diese standardisierte Beobachtung der Kinder, die auch und gerade als Planungsgrundlage für die Erzieherinnen nutzbar ist, durch Techniken des Portfolios als individualisierte und exemplarische Erfassung der kindlichen Entwicklung, um die Einzigartigkeit des jeweiligen Kindes in den Blick zu bekommen und das Kind auch an der eigenen Bildungsdokumentation beteiligen zu können. Jedes Kind hat seinen eigenen, unverwechselbaren Weg der Entwicklung und des Lebens. Wir begreifen es als wichtige Aufgabe, die individuellen Entwicklungs- und Lernwege der Kinder genau zu verfolgen und zu dokumentieren.

Aus diesem Grund führen wir für jedes Kind ein Portfolio, in dem wichtige Entwicklungsschritte und erreichte Bildungsziele dokumentiert und reflektiert werden. Im Kindergartenportfolio wird alles gesammelt, was die Entwicklung des Kindes dokumentieren kann

Solche Dokumente können sein:

- kommentierte Kinderzeichnungen
- kommentierte Fotos von Alltagssituationen oder aus Projekten
- Beobachtungen
- Elterngesprächsprotokolle
- Entwicklungsstands Berichte
- Lerngeschichten

Kindergartenportfolios sind keine Kinderakten, sondern sollen Kindern, Eltern und PädagogInnen die Geschichte des Aufwachsens jedes Kindes erzählen und illustrieren: Deshalb finden sich auch Zeichnungen, Sprüche, Erzählungen und Gedanken des Kindes im Buch. Eltern sind eingeladen, eigene Dokumente für das Kindergartenportfolio beizusteuern. Bei den Elterngesprächen wird gemeinsam mit den Erzieherinnen das Portfolio betrachtet, über Lernerfolge gesprochen und Entwicklungsfortschritte gelobt. Außerdem wird verabredet, wie man das Kind weiter fördern und unterstützen kann.

Akzentuierung Inklusion

Eine grundsätzlich inklusive Haltung in der pädagogischen Arbeit stellt sich der Herausforderung, alle Kinder und alle Familien in gleicher Weise wertzuschätzen – die Unterschiede zwischen ihnen als Chancen für ein gemeinsames Leben und Lernen zu sehen. Vorhandene Barrieren zwischen allen Beteiligten sollen bewusst wahrgenommen und

abgebaut werden. Eine inkludierende Kultur setzt auf gegenseitige Anerkennung und wechselseitiger Bereicherung. Sie umfasst auch die bewusste Förderung in sozialen, finanziellen und strukturellen Fragen, durch persönliches Engagement, durch einen Mehreinsatz von Menschen und Mitteln durch die Kita, durch Rücksicht auf knappere Ressourcen der Familien.

Alle Kinder und Familien haben ein Recht auf Teilhabe am Leben der Kita wie der Gesellschaft. Entsprechend muss sich nicht nur der Einzelne anpassen, um dieses Recht einzulösen. Auch die Kita als Einrichtung muss sich fragen, wie sehr sie sich durch den Einzelnen verändern lässt, um ihm gleiche Chancen wie allen anderen zu bieten.

Ein offener Prozess, der die Arbeit mit Familien ausmacht: die von Behinderung bedroht oder betroffen sind, die nur über schwache Ressourcen verfügen, die durch unterschiedliche Sprachen und Kulturen geprägt sind. Die Bandbreite ist groß, die exemplarische Aufzählung ließe sich fortsetzen.

Zeigt sich bei einem Kind in der Aufnahmesituation oder während seiner Zeit in der Einrichtung ein besonderer Förderbedarf, der einen behinderungsbedingten Mehraufwand in der Bildung, Erziehung und Betreuung verlangt, so werden zusätzliche Mittel über ein entsprechendes Antragsverfahren beim LWL beantragt und im Rahmen der Richtlinien des LWL zur inklusiven Betreuung des Kindes in der Einrichtung genutzt.

Beschwerdemanagement

In der Zusammenarbeit mit den Eltern ist der offene Umgang mit einer Beschwerde die Grundlage unseres Handelns. Dabei geht es uns nicht nur um eine Beseitigung von Fehlerquellen, wir bekommen auch gleichzeitig Einblick in Wünsche und Bedürfnisse der Eltern. Durch den offenen Kontakt ermutigen wir die Eltern, ihre Beschwerde bei uns einzubringen. Wir vermitteln ihnen, dass wir ihre Beschwerde ernst nehmen und verpflichten uns zur umgehenden Bearbeitung. Wir legen Wert auf Vollständigkeit des Sachverhaltes. Jede Beschwerde bietet die Chance zur Reflektion und Verbesserung unserer Arbeit.

6. Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit ist für uns die Information über unsere Arbeit um sie transparent zu machen und verstanden zu werden. Das bedeutet, dass wir uns nach außen und innen öffnen müssen.

Wir erreichen dies besonders durch:

- Gestaltung und Feiern von Gottesdiensten
- Gestaltung von Festen
- Teilnahme an Kirchen- und Gemeindefesten
- Kooperationen mit den Ortsvereinen
- Homepage
- Flyer
- Tag der offenen Tür
- Stände bei verschiedenen Aktionen der Gemeinde
- Zusammenarbeit mit der Presse

7. Maßnahmen zur Qualitätssicherung

Folgende Maßnahmen gehören u.a. zur Qualitätssicherung:

- Erarbeitete Qualitätsstandards mit Hilfe des KTK's
- Beschreibung von Schlüsselprozessen d.h. Beobachtungsbögen der Kinder
- Befragungen der Eltern, Kinder und Mitarbeiter und deren gründliche Auswertung
- Fortschreibung der Konzeption und deren Veröffentlichung: Die Konzeption stellt den heutigen Stand unserer Arbeit dar. Weil sich aber die äußeren und inneren Bedingungen für eine Kindereinrichtung stetig ändern, müssen auch wir unsere Arbeit immer wieder neu reflektieren, hinterfragen und durchdenken. So wird sich diese Konzeption mit uns bewegen und sich verändern.
- Auswertung der Reflektion in Teamsitzungen, die die Organisation des Gesamtablaufes der pädagogischen Arbeit, Fallbesprechungen, Überdenken von Anregungen der Mitarbeiter/innen, Eltern, Kinder, Träger usw., beinhalten, in der Beschlüsse gefasst und die pädagogische Arbeit reflektiert werden.
- Fortbildung und Fachliteratur: Fortbildung sichert, verbessert und erweitert die Qualifikation des pädagogischen Personals und trägt zur Qualitätssicherung der Kindertageseinrichtung bei. Fortbildungen sind unerlässlich für eine gute Bildungs- und Erziehungsarbeit. Jede/r MitarbeiterIn hat das Recht und die Pflicht, Wissen zu erweitern und zu aktualisieren.
- Internetseite (Familienzentrum Rosendahl)
- Flyer

- Mitarbeiterjahresgespräche zwischen der Leiterin und jeder Mitarbeiterin, das Gespräch mit der Leiterin obliegt dem Träger.

9. Organisationales Schutzkonzept

Die Erstellung eines Organisationalem Schutzkonzeptes befindet sich in Planung und zeitnahe Erstellung.

10. Buch- und Aktenführung

Arbeitszeiterfassung findet täglich in Papier oder digitalform statt. Diese werden monatlich sortiert von jedem Mitarbeiter in einem Ordner abgelegt. Aufgrund der Aufbewahrungspflicht verbleiben diese 2 Jahre in der Einrichtung.

Diese Unterlagen werden im laufenden Betrieb vollständig, nachvollziehbar und wahrheitsgetreu (Grundsätze der ordnungsgemäßen Aktenführung) geführt und vorgehalten.

Belegdokumentation findet online über das KiTa Plus Programm statt, in dem alle Daten eingepflegt sind. Zusätzlich werden Gruppentagebücher in Papierformat teilweise geführt. Hier ist die Aufbewahrungsfrist bis zu 10 Jahren. Gleiches gilt für Dokumentationen von Inklusionskindern, sowie dem Verbandsbuch.

Diese Unterlagen werden im laufenden Betrieb vorgehalten. Die Buchführung erfolgt richtig, klar und vollständig (Grundsätze der ordnungsgemäßen Buchführung) Das Belegprinzip wird beachtet.

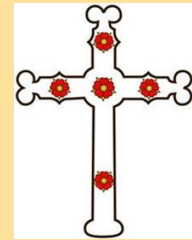
Fachkräfteeinsatz/ Ausfall Vertretung wird online dem LWL durch die Verbundleitung nach dem Meldebogen für meldepflichtige Ereignisse in Kindertageseinrichtungen gem. §47 Satz 1 Nr.2 gemacht.

11. Verpflichtende Dokumente für diese Konzeption

Text	Quelle
UN Konvention über die Rechte des Kindes	http://goo.gl/PJ3DEg
SGB VIII Sozialgesetzbuch (SGB VIII) / Achstes Buch Kinder- und Jugendhilfe <i>§1: Recht auf Erziehung, Elternverantwortung, Jugendhilfe</i> <i>§ 8a SGB VIII Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung</i> <i>§ 22 SGB VIII Grundsätze der Förderung</i> <i>§ 22a SGB VIII Förderung in Tageseinrichtungen</i> <i>§ 45 SGB VIII Erlaubnis für den Betrieb einer Einrichtung</i>	http://goo.gl/Y2TDZv
KiBiz Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetz - KiBiz) - Viertes Gesetz zur Ausführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes - SGB VIII -	http://goo.gl/4eCWpZ
DVO KiBiz Verordnung zur Durchführung des Kinderbildungsgesetzes (Durchführungsverordnung KiBiz / DVO KiBiz)	http://goo.gl/NysC90
Personalvereinbarung	

Vereinbarung zu den Grundsätzen über die Qualifikation und den Personalschlüssel nach § 26 Abs. 3 Nr. 3 des Gesetzes zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetz KiBiz)	http://goo.gl/RsO2ja
Bildungsgrundsätze Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen	http://www.bildungsgrundsaeetze.nrw.de/
Richtlinien des LWL Landschaftsverband Westfalen Lippe / Landesjugendamt Tagesbetreuung für Kinder / Konzept- und Qualitätsentwicklung	http://goo.gl/129wJ4
Rundschreiben des LWL Aktuelle Rundschreiben des LWL	http://goo.gl/4BjQgz
Alltagsintegrierte Sprachbildung Alltagsintegrierte Sprachbildung im Elementarbereich – Grundlagen für Nordrhein-Westfalen	http://goo.gl/3JKunS
QM-Entwicklung Empfehlungen zur Qualitätsentwicklung für Kindertageseinrichtungen in NRW	http://goo.gl/WEYoHf

12. Institutionelles Schutzkonzept



Institutionelles Schutzkonzept der Katholischen Kirchengemeinde Ss. Fabian und Sebastian Rosendahl



Vorwort / Einleitung

Die Deutsche Bischofskonferenz hat im Jahr 2014 verschiedene Maßnahmen zur Vorbeugung von sexualisierter Gewalt in unseren kirchlichen Einrichtungen eingeführt, die in unserem Bistum in der Ordnung zur Prävention gegen sexualisierte Gewalt an Minderjährigen und schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen Präventionsordnung – Prävo in Kraft gesetzt wurden. Gemäß dieser Präventionsordnung fertigte die Kirchengemeinde Ss. Fabian und Sebastian Rosendahl das nachstehende institutionelle Schutzkonzept an.

Mit dem institutionellen Schutzkonzept möchte die Kirchengemeinde Ss. Fabian und Sebastian Rosendahl verdeutlichen, dass sie alles Erdenkliche präventiv unternimmt, damit sich Kinder, Jugendliche und darüber hinaus alle Schutzbefohlenen im Rahmen der pfarrlichen Aktivitäten wohlfühlen können. Bei allen Maßnahmen steht das Kindeswohl an erster Stelle. Aus diesem Grund hat die Kirchengemeinde alle Bereiche, in denen sie mit Schutzbefohlenen zu tun hat, betrachtet und folgende Maßnahmen beschlossen, um es potentiellen Tätern so schwer wie möglich zu machen. Darüber hinaus hat sie auch Beschwerdewege festgelegt, die es möglichen Opfern und Hinweisgebern ermöglichen, leicht ihr Anliegen zu Gehör zu bringen, damit diese sachlich, angemessen und zeitnah geprüft und bearbeitet werden können.

Zusätzlich hat sich die Kirchengemeinde auf einen Verhaltenskodex geeinigt, der als Maßstab des Handelns für Haupt- und Ehrenamtliche dem institutionellen Schutzkonzept angelehnt ist. An diesem Schutzkonzept haben verschiedene Akteure aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen unserer katholischen Kirchengemeinde mitgewirkt, Pastor Dirk Holtmann, als leitender Pfarrer dieser Kirchengemeinde, Diakon Bernhard Scheipers, die Leitungen unseres katholischen Familienzentrums (katholische Kindertageseinrichtung St. Nikolaus Darfeld, St. Nikolaus Holtwick und Ss. Fabian und Sebastian Osterwick), Günter Tenti als Vorsitzender des Pfarreirates.

Wir haben uns mit verschiedenen Gruppen aus der Kirchengemeinde zur Risikoanalyse zusammengesetzt, haben strukturiert einen Aufbau geplant, Aufgabenbereiche verteilt und die verschiedenen Gruppen der festangestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der Ehrenamtlichen miteinbezogen. Alle zusammengetragenen Ergebnisse wurden erarbeitet, um sie dann nach Absprache zu verschriftlichen. So hatte jeder die Möglichkeit sich miteinzubringen, um sich mit dem Institutionellen Schutzkonzept zu identifizieren.

Das Institutionelle Schutzkonzept wird dauerhaft auf der Homepage unserer Kirchengemeinde Ss. Fabian und Sebastian Rosendahl unter:

www.fabianundsebastian.de

veröffentlicht.

Weitere Ausgaben halten wir EDV-mäßig in den vor Ort befindlichen Pfarrbüros und Kindertageseinrichtungen der katholischen Kirchengemeinde, in denen mit Schutzbefohlenen gearbeitet wird, vor.

Rosendahl, 10. Dezember 2019

Im Namen der Katholischen Kirchengemeinde
Ss. Fabian und Sebastian Rosendahl



Pastor Dirk Holtmann

Gemeinsames Institutionelles Schutzkonzept der Katholischen Kirchengemeinde Ss. Fabian und Sebastian Rosendahl

1. Präambel

Traditionell ist Kinder- und Jugendarbeit in unserer Kirchengemeinde ein wichtiger Bestandteil unserer pastoralen Arbeit. Viele Kinder und Jugendliche begleiten wir im Rahmen unserer Einrichtungen, den Kindertageseinrichtungen, der Grundschule und den Pfarrheimen sowie bei der Kommunion- und Firmvorbereitung, in der Messdienerschaft, in Chören und bei Ferienfreizeiten der verschiedenen Gruppen.

Uns ist es ein besonderes Anliegen, dass Kinder und Jugendliche gerne zu uns kommen, sich angenommen, wertgeschätzt, wohl und sicher fühlen. Ebenso möchten wir, dass die Eltern ihre Kinder bei uns gut aufgehoben wissen. Wir möchten als Kirchengemeinde ein Teil der Kirche sein, die sich bemüht, mit der pastoralen Arbeit die Liebe Gottes zur Welt und seinen Geschöpfen sichtbar zu machen. Damit tragen wir eine große Verantwortung für das Wohl der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen und wollen sie - soweit es in unseren Möglichkeiten liegt - vor sexuellen Übergriffen, vor einer sexualisierten Atmosphäre und geschlechtsspezifischen Diskriminierungen schützen.

Der in diesem Schutzkonzept vorgestellte Verhaltenskodex ist verbindlich für alle, die in unserem Namen und Auftrag mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, sei es in haupt-, neben-, oder ehrenamtlicher Funktion. Gleichzeitig möchten wir gerade den Ehrenamtlichen damit einen sicheren Handlungsrahmen geben.

Im Folgenden werden Kinder und Jugendliche *Schutzbefohlene* genannt. Diese Formulierung beinhaltet ebenfalls schutz- oder hilfebedürftige Erwachsene. Alle Personen, die mit Schutzbefohlenen arbeiten, werden Betreuerinnen bzw. Betreuer genannt.

Worum geht es beim Schutzkonzept unserer Kirchengemeinde?

Grundlage ist der Schutz der uns anvertrauten Kinder und Jugendli-

chen vor Missbrauch. Wenn alle nachfolgenden Punkte stets beachtet werden, kann uns der Schutz gelingen.



2. Persönliche Eignung

In unserer Kirchengemeinde werden nur Personen mit der Beaufsichtigung, Betreuung, Erziehung oder Ausbildung von Schutzbefohlenen betraut, die neben der erforderlichen fachlichen auch über die persönliche Eignung verfügen.

In den Vorstellungsgesprächen ist das Thema Prävention ein wichtiger Bestandteil, der im Dialog thematisiert wird und auf unsere Präventionsschulungen hinweisen und unser Schutzkonzept mit dem dazugehörigen Verhaltenskodex vorstellen.

Von Seiten der Zentralrendantur Coesfeld-Dülmen wird mit dem Personalbogen das „erweiterte Führungszeugnis“ eingefordert. Weiterhin werden in den jährlichen Mitarbeitergesprächen die Themen Prävention und das eigene Verhalten reflektiert. Somit ist sichergestellt, dass Prävention ein fest instrumentalisierter Bestandteil für die Arbeit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist. Die ehrenamtlichen Personen werden durch die jeweiligen Leitungen sowohl auf eventuelle Schulungen zur Prävention als auch auf das Schutzkonzept mit dem Verhaltenskodex und der eventuellen Vorlage des „er-

weiteren Führungszeugnisses“ hingewiesen / informiert. Personen, die wegen strafbarer, sexualbezogener Handlungen nach dem Strafgesetzbuch oder dem kirchlichen Recht verurteilt worden sind, dürfen nicht eingesetzt werden. Näheres regelt die Präventionsordnung des Bistums Münster.

3. „Erweitertes Führungszeugnis“, Selbstauskunftserklärung und Unterzeichnung des Verhaltenskodex

Im pastoralen Dienst und in den anderen kirchlichen Einrichtungen wird mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet. Mit dem Instrument der Einsicht in das „Erweiterte Führungszeugnis“ für Angestellte und Ehrenamtliche ab dem 14. Lebensjahr soll bestmöglich verhindert werden, dass verurteilte Täter/innen Zugang zu Kindern und Jugendlichen finden. Diese Forderung kann eine abschreckende Signalwirkung auf potentielle Täter/innen haben. Siehe Anlage 12.

3.1. Angestellte

Entsprechend der Präventionsordnung des Bistums Münster lassen sich die Träger dieses Schutzkonzeptes von allen haupt- und nebenamtlichen Angestellten mit Kontakt zu Schutzbefohlenen unabhängig vom Beschäftigungsumfang ein „Erweitertes Führungszeugnis“ vorlegen; vor Aufnahme der Beschäftigung und dann alle fünf Jahre wiederkehrend.

Einmalig wird eine Selbstauskunftserklärung nach Anlage 1 dieses Schutzkonzeptes vorgelegt. Der Verhaltenskodex (Anlage 2) ist mit Unterschrift verbindlich anzuerkennen.

Zudem wird jede Angestellte und jeder Angestellter der katholischen Kirchengemeinde verbindlich dazu verpflichtet, an der Präventionsschulung mit kontinuierlicher Auffrischung teilzunehmen.

3.2. Ehrenamtliche

Die Träger entscheiden gemäß ihren gesetzlichen und vertraglichen Bindungen, wer für seine ehrenamtliche Arbeit ein „Erweitertes Führungszeugnis“ vorlegen muss. Grundsätzlich sind dies schon einmal alle Ehrenamtlichen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit, die mit Schutzbefohlenen über Nacht wegfahren, Kinder- oder Jugendgruppen betreuen oder leiten oder in einem ähnlich intensiven Kontakt mit Schutzbefohlenen sind. Für diesen Personenkreis der Ehrenamtlichen, die mit Kindern und Jugendlichen übernachten, gilt wiederum die Teilnahme an einer Präventionsschulung.

Das „Erweiterte Führungszeugnis“ ist mit einer Bestätigung der Kirchengemeinde kostenfrei. Der Verhaltenskodex (Anlage 2) ist mit Unterschrift verbindlich anzuerkennen.

4. Verhaltenskodex

Dieser vorliegende Verhaltenskodex soll dem Ziel dienen, die uns anvertrauten Schutzbefohlenen zu schützen. Er enthält deswegen für alle Betreuerinnen und Betreuer verbindliche Verhaltensregeln. Da in so einem Kodex nicht jeder erdenkbare Einzelfall geregelt werden kann, geht es darum, diese Regeln situationsabhängig und verantwortungsvoll anzuwenden.

Dabei kommt es weniger auf den genauen Wortlaut an, als auf die dahinterstehende Intention des Schutzes.

4.1. Sprache und Wortwahl

Ich passe meine Sprache und meine Wortwahl meiner Rolle an. In keiner Form des Miteinanders verwende ich sexualisierte Sprache. Mein Umgang mit den Schutzbefohlenen ist wertschätzend. Ich berücksichtige die Grenzen anderer und bin achtsam im Reden und Auftreten. Ebenso dulde ich keine abfälligen Bemerkungen und Bloßstellungen, auch nicht unter den Schutzbefohlenen. Bei sprachlichen Grenzverletzungen werde ich meiner Rolle gerecht und schreite ein. Schutzbefohlene nenne ich bei ihrem Vornamen. Spitznamen verwende ich nur, wenn das Kind / der Jugendliche das möchte. Kosenamen verwende ich nicht.

4.2. Gestaltung von Nähe und Distanz

In der Arbeit mit Schutzbefohlenen bin ich mir meiner besonderen Rolle als Vorbild, als Vertrauensperson und meiner Autoritätsstellung bewusst. Ich missbrauche dieses Machtverhältnis nicht, sondern verpflichte mich dazu, meine Machtposition nicht auszunutzen. Das gilt auch beim Eingehen von freundschaftlichen und sexuellen Beziehungen. In der pflegerischen Arbeit erfordert meine Rolle ganz besonders viel Feingefühl. Ich gestalte die Situation so, dass sowohl die Intimsphäre des Schutzbefohlenen gewahrt ist, als auch, dass zu jeder Zeit die Möglichkeit besteht, Einsicht in die Situation durch einen weiteren Betreuer zu erhalten, um gegebenenfalls einen Zeugen zu haben.

Zudem werden Spiele, Methoden, Übungen, Aktionen so von mir gestaltet, dass den Teilnehmenden keine Angst gemacht wird. Individuelle Grenzen nehme ich ernst, respektiere sie und zeige dem Gegenüber eine wertschätzende Haltung. Einzelgespräche und Übungseinheiten finden nur in den dafür vorgesehenen Räumlichkeiten statt. Diese müssen jederzeit von außen zugänglich sein. Privaträume sind in aller Regel tabu für Einzelgespräche.

Wer aus guten Gründen von dieser Regel abweicht, ist verpflichtet, dies immer transparent zu machen. Das bedeutet beispielsweise,

zuvor andere Betreuerinnen / Betreuer oder Kolleginnen / Kollegen darüber zu informieren.

4.3. Angemessenheit von Körperkontakten

Mit körperlichen Berührungen gehe ich zurückhaltend um und dann auch nur, wenn die jeweiligen Schutzbefohlenen dies auch wünschen oder die Situation es zur Abwehr einer Bedrohung (z.B. Straßenverkehr, tätliche Auseinandersetzungen unter Schutzbefohlenen) erfordert. Bei jeder körperlichen Annäherung achte ich auf die Körpersprache und Körperhaltung des

Schutzbefohlenen um mir bewusst zu machen, ob der Körperkontakt gewünscht, bzw. erwünscht ist. Ich ziehe niemanden zu mir heran, setze niemanden ungefragt auf den Schoß oder nehme ihn in den Arm. Ich halte den Körperkontakt so, dass der Schutzbefohlene die Situation zu jeder Zeit wieder verlassen kann, ohne diesen Wunsch verbal äußern zu müssen.

Auch beim Spielen oder in anderen Situationen halte ich mich mit körperlicher Nähe zurück, bedränge die Schutzbefohlenen nicht, halte die nötige körperliche Distanz. Weiterhin gehe ich in Konfliktsituationen angemessen und möglichst ohne Körperkontakt in die Situation, ich versuche immer erst durch Reden und Ansprache den Kontakt / Blickkontakt zum Kind herzustellen.

Eine körperliche Berührung setze ich erst dann ein, wenn ich gar keinen Zugang zu dem Schutzbefohlenen in der Situation bekommen kann. Ebenso schreite ich bei unangemessenem Körperkontakt unter Schutzbefohlenen ein. Mir ist bekannt, dass körperliche Annäherung in Verbindung mit Belohnung oder Bestrafung verboten sind.

4.4. Beachtung der Intimsphäre (besonders Verhalten auf Freizeiten und Reisen)

Soweit es meinem Verantwortungsbereich entspricht, werde ich dafür sorgen, dass auf Veranstaltungen und Reisen Schutzbefohlene von einer ausreichenden Anzahl an Betreuerinnen

und Betreuer begleitet werden, bei geschlechtsgemischten Gruppen soll sich dies auch bei den Betreuerinnen und Betreuern widerspiegeln. Schutzbefohlene, Betreuerinnen und Betreuer schlafen möglichst in getrennten Räumen. Diese sollen nach Möglichkeit geschlechtsgetrennt sein. Ausnahmen aufgrund räumlicher Gegebenheiten werde ich vor der Veranstaltung klären und gegenüber den Erziehungsberechtigten und ggf. der Präventionsfachkraft transparent machen.

In Schlaf- und Sanitärräumen; Umkleiden und ähnlichen Räumen halte ich mich als Betreuungsperson in aller Regel nicht alleine mit Schutzbefohlenen auf. Ausnahmen kläre ich mit der Leitung der Veranstaltung vorher ab. Zimmer und Schlafplätze aller Beteiligten

beachte ich als deren Privat- bzw. Intimsphäre. Ohne vorheriges Anklopfen betrete ich diese Räume nicht. Ich gehe immer zu zwei Personen in die privaten Räume der Schutzbefohlenen. Ich fotografiere oder filme niemanden in unbekleidetem Zustand, aufreizender oder leicht bekleideter Pose oder gegen seinen Willen. Machen dies Gruppenmitglieder untereinander, schreite ich ein. Mir ist bewusst, dass das Recht am eigenen Bild uneingeschränkt zu beachten ist. Nicht nur die körperliche Intimsphäre ist zu achten, sondern auch die im emotionalen Bereich. Weder ich, die Betreuer und die Schutzbefohlenen machen beschämende Witze, geben unkultivierte Kommentare über andere Schutzbefohlene ab oder reden unangemessen über intime / sexuelle Themen. Mutproben gehören nicht in meine Arbeit mit Schutzbefohlenen. Ich unterbinde Mutproben, sollten sie von Schutzbefohlenen untereinander veranstaltet werden.

4.5. Umgang mit und Nutzung von sozialen Netzwerken

Ich sensibilisiere Schutzbefohlene für eine verantwortungsvolle Nutzung der digitalen Medien und sozialen Netzwerke. Gegen jede Form von Diskriminierung, gewalttätigen oder sexistischen Verhalten und Mobbing beziehe ich Stellung und schreite ein.

Mir ist bekannt, dass jeglicher pornographischer Inhalt, egal in welcher Form, **nicht** erlaubt sind.

4.6. Zulässigkeit von Geschenken

Finanzielle Zuwendungen, Belohnungen und Geschenke an Einzelne werde ich – wenn überhaupt - nur in einem geringen Maße vergeben und ohne, dass daran eine Gegenleistung geknüpft ist. Mir ist bewusst, dass Geschenke, Vergünstigungen und materielle Bevorzugungen keine pädagogisch sinnvolle Zuwendung ersetzen kann. Ich selber gehe mit mir dargebotenen Geschenken achtsam um. Sofern die Zuwendung über eine kleine Aufmerksamkeit hinausgeht oder die materielle Wertschätzung nicht dem Anlass oder des zuvor erbrachten Engagements angemessen ist, gehe ich offen und transparent damit um, suche mir gegebenenfalls Rat und Hilfe oder lehne die Zuwendung dankend und unter Vorbringung von Gründen ab.

4.7. Erzieherische Maßnahmen

Bei erzieherischen Maßnahmen steht das Wohl der Schutzbefohlenen im Vordergrund.

Deswegen Sorge ich dafür, dass Maßnahmen angemessen sind und im direkten Zusammenhang mit dem Regelbruch stehen. Jede Form von Gewalt, Erniedrigung, Bloßstellung oder Freiheitsentzug ist untersagt und wird deswegen auch nicht von mir verwendet.

5. Verfahrenswege bei Verdachtsfällen / Beschwerdewege

Bei der Vermutung, dass eine Schutzperson Opfer sexualisierter Gewalt geworden ist oder wenn eine Schutzperson davon berichtet, kann man sich an die Präventionsfachkräfte der Katholischen Kirchengemeinde Ss. Fabian und Sebastian Rosendahl wenden.

Hier die Kontaktdaten:

Elisabeth von Oy, Weidenweg 8, 48720 Rosendahl,
Tel.: 0 25 45 / 14 73
von-oy@bistum-muenster.de

Bernhard Scheipers, Schützenstraße 1, 48720 Rosendahl,
Tel.: 0 25 45 / 5 19
scheipers@bistum-muenster.de

Unabhängig davon besteht auch die Möglichkeit, sich an die Präventionsbeauftragte des Bistums Münster Bernadette Böcker-Kock:0151 63404738
sekr.kommission@bistum-muenster.de

Bardo Schaffner:0151 43816695
sekr.kommission@bistum-muenster.de

Im Anhang befinden sich die Handlungsleitfäden und weitere Anlagen zum Weg der Beschwerde als Hilfestellung. Darüber hinaus können Betroffene auch eigenständig Kontakt mit Beratungsstellen aufnehmen. Eine Liste von Beratungsstellen findet man im Internet: <http://www.praevention-im-bistum-muenster.de>

6. Qualitätsmanagement

Über die Maßnahmen zur Prävention informiert der Träger vor allem auf seinen Internetpräsenzen, in den Pfarrbriefen und durch Ausgänge.

Ideen, Kritik und Anregungen können jederzeit formlos bei den Präventionsfachkräften vorgebracht werden. Eine Überprüfung erfolgt alle 5 Jahre, nach einem Vorfall, bzw. nach einem größeren, persönlichen Wechsel in der Kirchengemeinde.

7. Aus- und Fortbildung

Der Träger informiert seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gründlich über Prävention gegen sexualisierte Gewalt und informiert regelmäßig über entsprechende Schulungsangebote.

Alle Angestellten der katholischen Kirchengemeinde, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten oder regelmäßigen engen Kontakt zu ihnen haben, nehmen mit einem Abstand von 5 Jahren, an einer Präventionsschulung teil. Für Angestellte mit einer leitenden Führungsposition beträgt der Stundenumfang dieser Schulung 2 mal 6 Zeitstunden, alle anderen Angestellten werden in einem Umfang von 6 Zeitstunden geschult. Alle in einem unserer Kindergärten beschäftigten Erzieherinnen und Erzieher müssen an einer 12-stündigen Schulung teilnehmen. Für den Personenkreis der Ehrenamtlichen, die mit Kindern und Jugendlichen übernachten gilt wiederum die Teilnahme an einer Präventionsschulung mit einem Umfang von 6 Stunden, für alle anderen beträgt der Schulungsumfang 3 Stunden. In allen weiteren Fällen entscheidet der jeweilige Leiter des Trägers in Zusammenarbeit mit der Präventionsfachkraft, ob die Vorlage erforderlich ist.

8. Maßnahmen zur Stärkung von Minderjährigen und Schutzbefohlenen

Der Träger stärkt die Schutzbefohlenen in der alltäglichen Arbeit durch wertschätzendes und ermutigendes Verhalten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

9. Inkrafttreten

Dieses vorliegende Schutzkonzept wird für die Katholische Kirchengemeinde Ss. Fabian und Sebastian Rosendahl mit sofortiger Wirkung in Kraft gesetzt.

Anlage 1

Persönliche Selbstauskunftserklärung

Herr

/

Frau

Geburtsdatum

Straße,

Nr.

PLZ,

Ort

Ich bestätige, dass das Bundeszentralregister in Bezug auf meine Person keine Eintragungen über Verurteilungen wegen Straftaten nach den §§ 171, 174 – 174c, 176 – 180a, 181a, 182 bis 184f, 225, 232 – 233a, 234, 235 oder 236 StGB enthält und auch keine entsprechenden Verfahren gegen mich anhängig sind.

Ich verpflichte mich, dem Träger, für den ich tätig bin, über die Einleitung entsprechender Verfahren umgehend zu informieren.

Datum

Unterschrift des Betreuers / der Betreuerin

Anlage 2 - Seite 1

Verhaltenskodex (Auszug aus dem Schutzkonzept der Katholischen Kirchengemeinde Ss. Fabian und Sebastian Rosendahl)

1. Verhaltenskodex

Dieser vorliegende Verhaltenskodex soll dem Ziel dienen, die uns anvertrauten Schutzbefohlenen zu schützen und enthält deswegen für alle BetreuerInnen verbindliche Verhaltensregeln. Da in so einem Kodex nicht jeder erdenkbare Einzelfall geregelt werden kann, geht es darum, diese Regeln situationsabhängig und verantwortungsvoll anzuwenden. Dabei kommt es weniger auf den genauen Wortlaut an, als auf die dahinterstehende Intention des Schutzes.

1.1. Sprache und Wortwahl

Ich passe meine Sprache und meine Wortwahl meiner Rolle an. In keiner Form des Miteinanders verwende ich sexualisierte Sprache. Mein Umgang mit den Schutzbefohlenen ist wertschätzend, ich berücksichtige die Grenzen anderer und bin achtsam im Reden und Auftreten. Ebenso dulde ich keine abfälligen Bemerkungen und Bloßstellungen, auch nicht unter den Schutzbefohlenen. Bei sprachlichen Grenzverletzungen werde ich meiner Rolle gerecht und schreite ein. Schutzbefohlene nenne ich bei ihrem Vornamen. Spitznamen verwende ich nur, wenn das Kind / der Jugendliche das möchte. Kosenamen verwende ich nicht.

1.2. Gestaltung von Nähe und Distanz

In der Arbeit mit Schutzbefohlenen bin ich mir meiner besonderen Rolle als Vorbild, als Vertrauensperson und meiner Autoritätsstellung bewusst. Ich missbrauche dieses Machtverhältnis nicht, sondern verpflichte mich dazu, meine Machtposition nicht auszunutzen. Das gilt auch beim Eingehen von freundschaftlichen und sexuellen Beziehungen. In der pflegerischen Arbeit erfordert meine Rolle ganz besonders viel Feingefühl. Ich gestalte die Situation so, dass sowohl die Intimsphäre des Schutzbefohlenen gewahrt ist, als auch, dass zu jeder Zeit die Möglichkeit besteht, Einsicht in die Situation durch einen weiteren Betreuer zu erhalten, um gegebenenfalls einen Zeugen zu haben.

Anlage 2 - Seite 2

Zudem werden Spiele, Methoden, Übungen, Aktionen so von mir gestaltet, dass den Teilnehmenden keine Angst gemacht wird. Individuelle Grenzen nehme ich ernst, respektiere sie und zeige dem Gegenüber eine wertschätzende Haltung. Einzelgespräche und Übungseinheiten finden nur in den dafür vorgesehenen Räumlichkeiten statt. Diese müssen jederzeit von außen zugänglich sein. Privaträume sind in aller Regel tabu für Einzelgespräche.

Wer aus guten Gründen von dieser Regel abweicht, ist verpflichtet, dies immer transparent zu machen. Das bedeutet beispielsweise, zuvor andere Betreuerinnen und Betreuer oder Kolleginnen und Kollegen darüber zu informieren.

1.3. Angemessenheit von Körperkontakten

Mit körperlichen Berührungen gehe ich zurückhaltend um und dann auch nur, wenn die jeweiligen Schutzbefohlenen dies auch wünschen oder die Situation es zur Abwehr einer Bedrohung (z.B. Straßenverkehr, tätliche Auseinandersetzungen unter Schutzbefohlenen) erfordert. Bei jeder körperlichen Annäherung achte ich auf die Körpersprache und Haltung des Schutzbefohlenen, um mir bewusst zu machen, ob der Körperkontakt gewünscht / erwünscht ist. Ich ziehe niemanden zu mir heran, setze niemanden ungefragt auf den Schoß oder nehme ihn in den Arm. Ich halte den Körperkontakt so, dass der Schutzbefohlene die Situation zu jeder Zeit wieder verlassen kann, ohne diesen Wunsch verbal äußern zu müssen. Auch beim Spielen oder in anderen Situationen halte ich mich mit körperlicher Nähe zurück, bedränge die Kinder nicht, halte die nötige körperliche Distanz. Weiterhin gehe ich in Konfliktsituationen angemessen und möglichst ohne Körperkontakt in die Situation, ich versuche immer erst durch Reden und Ansprache den Kontakt / Blickkontakt zum Kind herzustellen. Eine körperliche Berührung setze ich erst dann ein, wenn ich gar keinen Zugang zu dem Schutzbefohlenen in der Situation bekommen kann. Ebenso schreite ich bei unangemessenem Körperkontakt unter Schutzbefohlenen ein. Mir ist bekannt, dass körperliche Annäherung in Verbindung mit Belohnung oder Bestrafung verboten sind.

Anlage 2 - Seite 3

1.4. Beachtung der Intimsphäre (besonderes Verhalten bei Freizeiten und Reisen)

Soweit es meinem Verantwortungsbereich entspricht, werde ich dafür sorgen, dass auf Veranstaltungen und Reisen die Schutzbefohlenen von einer ausreichenden Anzahl an Betreuerinnen und Betreuer begleitet werden.

Bei geschlechtsgemischten Gruppen soll sich dies auch bei den Betreuerinnen und Betreuern widerspiegeln. Schutzbefohlene und Betreuerinnen / Betreuer schlafen möglichst in getrennten Räumen. Diese sollen nach Möglichkeit geschlechtsgetrennt sein. Ausnahmen aufgrund räumlicher Gegebenheiten werde ich vor der Veranstaltung klären und gegenüber den Erziehungsberechtigten und ggf. der Präventionsfachkraft transparent machen.

In Schlaf- und Sanitärräumen; Umkleiden und ähnlichen Räumen halte ich mich als Betreuungsperson in aller Regel nicht alleine mit Schutzbefohlenen auf. Ausnahmen kläre ich mit der Leitung der Veranstaltung vorher ab. Zimmer und Schlafplätze aller Beteiligten beachte ich als deren Privat- bzw. Intimsphäre. Ohne vorheriges Anklopfen betreue ich diese Räume nicht. Ich gehe nach Möglichkeit nur zu zwei Personen in die privaten Räume der Schutzbefohlenen. Ich fotografiere oder filme niemanden in unbekleidetem Zustand, aufreizender oder leicht bekleideter Pose oder gegen seinen Willen. Machen dies Gruppenmitglieder untereinander, schreite ich ein. Mir ist bewusst, dass das Recht am eigenen Bild uneingeschränkt zu beachten ist. Nicht nur die körperliche Intimsphäre ist zu achten, sondern auch die im emotionalen Bereich. Weder ich, die Betreuer und die Schutzbefohlenen machen beschämende Witze, geben unkultivierte Kommentare über andere Schutzbefohlene ab oder reden unangemessen über intime / sexuelle Themen. Mutproben gehören nicht in meine Arbeit mit Schutzbefohlenen. Ich unterbinde Mutproben, sollten sie von Schutzbefohlenen untereinander veranstaltet werden.

1.5. Umgang mit und Nutzung von sozialen Netzwerken

Ich sensibilisiere Schutzbefohlene für eine verantwortungsvolle Nutzung der digitalen Medien und sozialen Netzwerke. Gegen jede Form von Diskriminierung, gewalttätigen oder sexistischen Verhalten und Mobbing beziehe ich Stellung und schreite ein.

Mir ist bekannt, dass jedwede pornographischen Inhalte, egal in welcher Form, nicht erlaubt sind.

Anlage 2 - Seite 4

1.6. Zulässigkeit von Geschenken

Finanzielle Zuwendungen, Belohnungen und Geschenke an Einzelne werde ich – wenn überhaupt - nur in einem geringen Maße vergeben und ohne, dass daran eine Gegenleistung geknüpft ist. Mir ist bewusst, dass Geschenke, Vergünstigungen und materielle Bevorzugungen keine pädagogisch sinnvolle Zuwendung ersetzen kann.

Ich selber gehe mit mir dargebotenen Geschenken achtsam um. Sofern die Zuwendung über eine kleine Aufmerksamkeit hinausgeht oder die materielle Wertschätzung nicht dem Anlass oder des zuvor erbrachten Engagements angemessen ist, gehe ich offen und transparent damit um, suche mir gegebenenfalls Rat und Hilfe oder lehne die Zuwendung dankend und unter Vorbringung von Gründen ab.

1.7. Erzieherische Maßnahmen

Bei erzieherischen Maßnahmen steht das Wohl der Schutzbefohlenen im Vordergrund. Deswegen Sorge ich dafür, dass Maßnahmen angemessen sind und im direkten Zusammenhang mit dem Regelbruch stehen. Jede Form von Gewalt, Erniedrigung, Bloßstellung oder Freiheitsentzug ist untersagt und wird deswegen auch nicht von mir verwendet.

Rosendahl, _____
(Datum)

(Unterschrift des Betreuers /
der Betreuerin)

Anlage 3 - Seite 1

Beschwerdeweg: Ansprechpersonen Wichtige Namen und Adressen:

Leitender Pfarrer	Pfarrer Dirk Holtmann Fabianus-Kirchplatz 7, Rosendahl Tel.: 0 25 47 – 93 35 83 0 holtmann-d@bistum-muenster.de
Präventionsfachkraft	Elisabeth von Oy Weidenweg 8, Rosendahl Tel.: 0 25 45 – 14 73 von-oy@bistum-muenster.de
	Bernhard Scheipers Schützenstraße 1, Rosendahl Tel.: 0 25 45 – 5 19 scheipers@bistum-muenster.de

Unabhängige Kinderschutzfachkraft / § 8a Fachkraft / insoweit erfahrene Fachkraft (in der Einrichtung)	Nina Sonnenfeld Sandweg 8, Rosendahl Tel.: 0 25 45 – 25 9 kita.stnikolaus-darfeld@bistum-muenster.de
Unabhängige Kinderschutzfachkraft / § 8a Fachkraft / insoweit erfahrene Fachkraft (in der Einrichtung)	Eva Lange Lengers Kämpchen 6, Rosendahl Tel.: 0 25 47 – 71 19 kita.stfabianundsebastian-osterwick@bistum-muenster.de
Unabhängige Kinderschutzfachkraft / § 8a Fachkraft / insoweit erfahrene Fachkraft (in der Einrichtung)	Nadine Möllmann Lengers Kämpchen 6, Rosendahl Tel.: 0 25 47 – 71 19 kita.stfabianundsebastian-osterwick@bistum-muenster.de
Unabhängige Kinderschutzfachkraft / § 8a Fachkraft / insoweit erfahrene Fachkraft (in der Einrichtung)	Ruth Grevenbrock Parkstraße 4, Rosendahl Tel.: 0 25 66 – 42 63 kita.stnikolaus-holtwick@bistum-muenster.de

Anlage 3 - Seite 2

Unabhängige Ansprechpersonen bei Verdacht auf sexuellen Missbrauchs gegen Haupt- und Ehrenamtliche	Bernadette Böcker-Kock: 0151 63404738 sekr.kommission@bistum-muenster.de
	Bardo Schaffner: 0151 43816695 sekr.kommission@bistum-muenster.de
Externe Beratungsstelle zur Hilfestellung bei Einschätzung eines Verdachts und Unterstützung zur professionellen Bearbeitung eines Vorfalls sowohl für Betroffene, Beschuldigte/Täter/innen sowie	Bischöfliche Beauftragte zur Prävention sexualisierter Gewalt: Kreis Coesfeld Jugendamt: Elke Beck 0 25 41- 18 51 00 elke.beck@kreis-coesfeld.de

Haupt- und Ehrenamtliche zu finden unter Beratungsstellen-finder	
Hilfeportal Sexueller Missbrauch für Betroffene, Angehörige und soziales Umfeld sowie Fachkräfte	0 800 – 22 55 530 Alle Infos auf: https://www.hilfeportal-missbrauch.de
Hilfetelefon „Sexueller Missbrauch“ für Betroffene Kinder und Jugendliche	0 800-22 55 530 (kostenfrei & anonym) montags, mittwochs und freitags: 9 bis 14 Uhr dienstags und donnerstags: 15 bis 20 Uhr Mail: beratung@hilfetelefon-missbrauch.de

Anlage 3 - Seite 3

Nummer gegen Kummer „Kinder- und Jugendtelefon“	116111 oder 0 800 – 111 0 333 montags-samstags von 14-20 Uhr Alle Infos auf: www.nummergegenkummer.de/kinder-und-jugendtelefon.html
Nummer gegen Kummer „Elterntelefon“	0 800 – 111 0 550 montags – freitags von 9 – 11 Uhr dienstags + donnerstags von 17 – 19 Uhr; Alle Infos auf: www.nummergegenkummer.de/elterntelefon.html
Telefonseelsorge	0 800 / 111 0 111 oder 0 800 / 111 0222 Alle Infos auf: www.telefonseelsorge.de/

Anlage 4

Handungsleitfaden Grenzverletzung

unter Teilnehmerinnen und Teilnehmern

Was mache ich ...

... bei verbalen oder körperlichen – sexuellen Grenzverletzungen
zwischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern

Aktiv werden und gleichzeitig Ruhe bewahren!
„Dazwischen gehen“ und Grenzverletzungen unterbinden.
Die Grenzverletzung präzise benennen und stoppen

Situation klären!

Offensiv Stellung beziehen gegen diskriminierendes,
gewalttätiges und sexistisches Verhalten!

Vorfall im Team der Verantwortlichen ansprechen!
Abwägung, ob eine Aufarbeitung in der ganzen Gruppe oder
einem Teil der Gruppe sinnvoll ist. Die Konsequenzen für die Urheberinnen bzw. Urheber beraten.

Information der Eltern ...
... bei erheblichen Grenzverletzungen!

Eventuell zur Vorbereitung auf das Elterngespräch
Kontakt zu einer Fachberatungsstelle aufnehmen!

Weiterarbeit mit der Gruppe bzw. mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern: Grundsätzlich Umgangsregeln überprüfen und ggfls. (weiter) entwickeln.
Präventionsarbeit verstärken!

Handlungsleitfaden

Vermutungsfall – Jemand ist Täter

Was mache ich / was mache ich nicht ...

... bei der Vermutung, einer Täter- oder Täterinnenschaft
im eigenen Umfeld?



RUHE bewahren!
Keine überstürzten Aktionen

**Nichts auf eigene Faust un-
ternehmen!**

Überlegen, woher die
Vermutung kommt.
**Verhalten der/des potenziel-
len Täterin/Täters beobach-
ten!**
Notizen mit Datum und Uhr-
zeit anfertigen.
Vermutungstagebuch nutzen!

**Keine eigenen Ermittlungen
zur Vermutung!**

**Die eigenen Grenzen und
Möglichkeiten erkennen
und akzeptieren!**

**Keine Konfrontation/eigene Be-
fragung der / des vermutli-
chen Täterin / Täters!**
Er/Sie könnte sich Sanktionen
entziehen und einen neuen Wir-
kungskreis suchen.
-Verdunklungsgefahr-

Sich selber Hilfe holen!
Sich mit einer Person des ei-
genen Vertrauens oder im
Team besprechen, ob die
Wahrnehmungen geteilt wer-
den.
Ungute Gefühle zur Sprache
bringen und den nächsten
Handlungsschritt festlegen.

**Keine eigene verhörende Be-
fragung der / des potenziellen
Täterin / Täters!**

Anlage 5 - Seite 2

Sich selber Hilfe holen!

Unbedingt mit dem/der Präventionsbeauftragten Kontakt aufnehmen.

Bei einer begründeten Vermutung sollte der Träger eine „insofern erfahrene Fachkraft“ nach § 8b Abs. 1 SGB VIII (z.B. das örtliche Jugendamt) zur Beratung hinzuziehen. Sie schätzt das Gefährdungsrisiko ein und berät hinsichtlich weiterer Handlungsschritte.

Keine Konfrontation der Eltern mit der Vermutung!

Nach Absprache muss der Träger:

Weiterleitung an die beauftragte Ansprechperson des Bistums bzw. an das örtliche Jugendamt!

- Hinweise auf sexuellen Missbrauch an minderjährigen und erwachsenen Schutzbefohlenen durch Kleriker, Ordensangehörige oder andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im kirchlichen Dienst sind umgehend den beauftragten Ansprechpersonen des Bistums mitzuteilen. (Telefon: 0 151 63404738 oder 0 151 43816695)

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können sich auch unabhängig vom Träger an die beauftragte Ansprechperson des Bistums wenden. Begründete Vermutungsfälle außerhalb kirchlicher Zusammenhänge unter Beachtung des Opferschutzes sind dem örtlichen Jugendamt zu melden.

Anlage 6 - Seite 1

Handlungsleitfaden

Vermutungsfall – Jemand ist Opfer

Was mache ich / was mache ich nicht ...

... bei der Vermutung, dass ein Kind, eine Jugendliche oder ein jugendlicher Opfer sexueller Gewalt, Misshandlung oder Vernachlässigung ist?



RUHE bewahren!
Keine überstürzten Aktionen

Überlegen, woher die Vermutung kommt.
Verhalten des potenziell betroffenen jungen Menschen beobachten!
Notizen mit Datum und Uhrzeit anfertigen.
-Vermutungstagebuch nutzen-

Die eigenen Grenzen und Möglichkeiten erkennen und akzeptieren!

Sich selber Hilfe holen!

Sich mit einer Person des eigenen Vertrauens oder im Team besprechen, ob die Wahrnehmungen geteilt werden.
Ungute Gefühle zur Sprache bringen und den nächsten Handlungsschritt festlegen.

Anlage 6 - Seite 2

Sich selber Hilfe holen!

Unbedingt mit dem/der Präventionsbeauftragten Kontakt aufnehmen.
Bei einer begründeten Vermutung sollte der Träger eine „insofern erfahrene Fachkraft“ nach §8b Abs. 1 SGB VIII (z.B. das örtliche Ju-



Nichts auf eigene Faust unternehmen!

Keine Konfrontation / eigene Befragung der / des vermutlichen Täterin / Täters!
Er/Sie könnte das vermutliche Opfer unter Druck setzen.
-Verdunklungsgefahr-

Keine eigenen Befragungen des jungen Menschen!
-Vermeidung von belastenden Mehrfachbefragungen-

Keine Konfrontation der Eltern des vermutlichen Opfers mit der Vermutung!

Keine Information an den / die vermutlichen Täter/in!

gendamt) zur Beratung hinzuziehen. Sie schätzt das Gefährdungsrisiko ein und berät hinsichtlich weiterer Handlungsschritte.

Nach Absprache muss der Träger:

Weiterleitung an die beauftragte Ansprechperson des Bistums bzw. an das örtliche Jugendamt!

- Hinweise auf sexuellen Missbrauch an minderjährigen und erwachsenen Schutzbefohlenen durch Kleriker, Ordensangehörige oder andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im kirchlichen Dienst sind umgehend den beauftragten Ansprechpersonen des Bistums mitzuteilen. (Telefon: 0 151 63404738 oder 0 151 43816695)

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können sich auch unabhängig vom Träger an die beauftragte Ansprechperson des Bistums wenden. Begründete Vermutungsfälle außerhalb kirchlicher Zusammenhänge unter Beachtung des Opferschutzes sind dem örtlichen Jugendamt zu melden.

Anlage 7 - Seite 1

Handlungsleitfaden Mitteilungsfall

Was mache ich / was mache ich nicht ...

... Wenn ein Kind, eine Jugendliche oder ein Jugendlicher von sexueller Gewalt, Misshandlungen oder Vernachlässigung erzählt?



Im Moment der Mitteilung



RUHE bewahren!
Keine überstürzten Aktionen.

Zuhören, Glauben schenken und den jungen Menschen ermutigen sich anzuvertrauen!!!
Auch Erzählungen von kleine-

Nicht drängen!
Kein Verhör. Kein Forscherdrang! Keine überstürzten Aktionen!

Keine „Warum“ – Fragen verwenden!
Mit dieser Formulierung fühlen sich die jungen Menschen

ren Grenzverletzungen ernst nehmen. Gerade Kinder erzählen zunächst nur einen Teil dessen, was ihnen widerfahren ist.

schnell in eine (Mit-) Täterrolle gedrängt.

Grenzen, Widerstände und zwiespältige Gefühle des jungen Menschen respektieren!

Keine logischen Erklärungen einfordern!

Zweifelsfrei Partei für den jungen Menschen ergreifen!
„Du trägst keine Schuld an dem, was vorgefallen ist!“

Keinen Druck ausüben!

Keine unhaltbaren Versprechen oder Zusagen abgeben!
Keine Angebote machen, die nicht erfüllbar sind!

Anlage 7 - Seite 2

Versichern, dass das Gespräch vertraulich behandelt wird und nichts ohne Absprache unternommen wird!

„Ich entscheide nicht über deinen Kopf.“

-aber auch erklären-

„Ich werde mir Rat und Hilfe holen.“

Die eigenen Grenzen und Möglichkeiten erkennen und akzeptieren!



Nach der Mitteilung



Gespräch, Fakten und Situation dokumentieren!

Sich selber Hilfe holen!

Sich mit einer Person des eigenen Vertrauens oder im Team besprechen, ob die Wahrnehmungen geteilt werden.

Ungute Gefühle zur Sprache bringen und den nächsten Handlungsschritt festlegen. Unbedingt mit dem/der Präventionsbeauftragten Kontakt aufnehmen.

Nichts auf eigene Faust unternehmen!

Keine Konfrontation / eigene Befragung der / des vermutlichen Täterin / Täters!

Er/ Sie könnte das vermutliche Opfer unter Druck setzen.
-Verdunklungsgefahr-

Anlage 7 - Seite 3

Sich selber Hilfe holen!

Bei einer begründeten Vermutung sollte der Träger eine „insofern erfahrene Fachkraft“ nach § 8b Abs. 1 SGB VIII (z.B. das örtliche Jugendamt) zur Beratung hinzuziehen. Sie schätzt das Gefährdungsrisiko ein und berät hinsichtlich weiterer Handlungsschritte.

Keine eigenen Ermittlungen zum Tathergang!

Keine Information an den / die potentielle/n Täter/in!

Zunächst keine Konfrontation der Eltern des vermutlichen Opfers mit dem Verdacht!

Keine Entscheidungen und weitere Schritte ohne altersgemäßen Einbezug des jungen Menschen!

Nach Absprache muss der Träger:

Weiterleitung an die beauftragte Ansprechperson des

Bistums bzw. an das örtliche Jugendamt!

- Hinweise auf sexuellen Missbrauch an minderjährigen und erwachsenen Schutzbefohlenen durch Kleriker, Ordensangehörige oder andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im kirchlichen Dienst sind umgehend den beauftragten Ansprechpersonen des Bistums mitzuteilen. (Telefon: 0 151 63404738 oder 0 151 43816695)

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können sich auch unabhängig vom Träger an die beauftragte Ansprechperson des Bistums wenden. Begründete Vermutungsfälle außerhalb kirchlicher Zusammenhänge unter Beachtung des Opferschutzes sind dem örtlichen Jugendamt zu melden.

Anlage 8 - Seite 1

Checkliste zur Selbstreflexion im Umgang mit Fehlverhalten oder bei Verdacht auf sexuellen Missbrauch

Die Checkliste dient dazu, die eigenen Gedanken festzuhalten und zu strukturieren. Sollte es Ihrerseits bzw. durch die Präventionskraft zu der Einschätzung kommen, dass es sich um einen Verdacht handelt, ist der Dokumentationsbogen hinzuzuziehen.

Persönliche Daten des / der Betroffenen (Vorname, Alter usw.)
(aus Datenschutzgründen bitte nur Abkürzungen benutzen)

Name des / der verdächtigen Person/Personen / Ehren- oder
Hauptamtlichen
(aus Datenschutzgründen bitte nur Abkürzungen benutzen)

Was habe ich beobachtet? Was ist mir aufgefallen?
(z.B. Andeutungen auf Fehlverhalten / Missbrauch, körperliche
Symptome, verändertes Verhalten)

Habe ich den Eindruck, dass der / die Mitarbeitende / Ehrenamtliche seine / ihre professionelle Rolle klar hat? Ist das Verhältnis zwischen Nähe und Distanz zu den Kindern und Jugendlichen stimmig?

Hat mir jemand andere Beobachtungen mitgeteilt (z.B. Andeutungen auf Fehlverhalten / Missbrauch, körperliche Symptome, verändertes Verhalten)?

Welche, wann und wie (persönlich, schriftlich, anonym, über Dritte)?

Anlage 8 - Seite 2

Checkliste zur Selbstreflexion im Umgang mit Fehlverhalten oder bei Verdacht auf sexuellen Missbrauch

Welche Informationen, Beobachtungen und/oder Aussagen von Kindern / Jugendlichen habe ich?
Sammeln und Dokumentieren (Auf keinen Fall Kinder / Jugendliche befragen!)

Was lösen diese Beobachtungen und Informationen in mir aus?

Gibt es eine Person meines Vertrauens (innerhalb und außerhalb der Kirchengemeinde) mit der ich meine Beobachtungen und Gefühle austauschen kann?

(Es ist hilfreich, in einem ersten Schritt auszusprechen, was Sie beschäftigt und beunruhigt und in einem zweiten Schritt eine Trennung tatsächlicher Beobachtungen und Vermutungen von Interpretationen und Phantasien vorzunehmen)

Hat sich dadurch etwas für Sie verändert? Wenn ja, was?

Welche verschiedenen Erklärungsmöglichkeiten gibt es für das

Verhalten des Kindes bzw. des Jugendlichen?

Was ist meine Vermutung oder Hypothese, wie sich das Kind / der Jugendliche entwickelt, wenn alles so bleibt, wie es ist?

Anlage 8 - Seite 3

Checkliste zur Selbstreflexion im Umgang mit Fehlverhalten oder bei Verdacht auf sexuellen Missbrauch

Welche Veränderungen wünsche ich mir für das Kind / den Jugendlichen?

Wer im Umfeld des Kindes, bzw. des Jugendlichen ist mir als unterstützend bekannt? Hat das Kind / der Jugendliche überhaupt jemanden, an den es/er sich zur Unterstützung wenden könnte?

Was ist mein nächster Schritt im Rahmen des Beschwerdeweges / Handlungsleitfadens?
Wann werde ich weitergehen (z.B. Leitung oder Präventionskraft ansprechen?)

Anlage 9

Vermutungstagebuch

Ein Vermutungstagebuch hilft, die eigenen Gedanken zu strukturieren und festzuhalten.

Es sollte eine genaue Dokumentation des Verhaltens und der Beobachtung, die zur Vermutung führt, enthalten.

Wer hat etwas beobachtet?

Um welches Kind / Jugendlichen geht es? (Vorsichtig mit Namen umgehen!)

Gruppe:

Alter:

Geschlecht:

Was wurde beobachtet? Was genau erschien seltsam, beunruhigend, verdächtig? (Nur Fakten, keine Wertung!)

Wann – konkretes Datum und Uhrzeit – und wo?

Wer war involviert?

Wie war die Gesamtsituation?

Mit wem wurde darüber gesprochen?

Was ist als Nächstes geplant?

Anlage 10 - Seite 1

Dokumentationsbogen

zur Meldung an den / die Präventionsbeauftragte/n

Wer hat etwas erzählt?	
Kontaktdaten des / der Meldenden (Name, Funktion, Adresse, Telefon, E-Mail etc.)	
Datum der Meldung	
Geht es um einen (Zutreffendes bitte ankreuzen)	

Mitteilungsfall?

Vermutungsfall?

Betrifft der Fall (Zutreffendes bitte ankreuzen)
--

eine interne Situation?

eine externe Situation?

Um wen geht es?	
Name	
Gruppe	
Alter	
Geschlecht	

--	--

Anlage 10 - Seite 2

Dokumentationsbogen

zur Meldung an den / die Präventionsbeauftragte/n

Was wurde über den Fall mitgeteilt? Was wurde wahrgenommen?

(Bitte nur Fakten dokumentieren, keine eigene Wertung)
ggfls. Vermutungstagebuch oder ausführliche Dokumentation beifügen.

--

Anlage 10 - Seite 3

Dokumentationsbogen

zur Meldung an den / die Präventionsbeauftragte/n

Was wurde getan bzw. gesagt?

Wurde über die Beobachtung / die Mitteilung schon mit anderen Leiterinnen / Leitern, Mitarbeiterinnen / Mitarbeitern, dem Träger, Fachberatungsstellen, der Polizei etc. gesprochen?	
Wenn ja, mit wem?	
Name / Institutionen / Funktion	

Absprache	
Wann soll wieder Kontakt aufgenommen werden?	
Ist das notwendig?	
Was soll bis dahin von wem geklärt sein?	
Wurden konkrete Schritte vereinbart? Wenn ja, welche?	

--	--

Anlage 11

Bestätigung des Trägers über ehrenamtliche Tätigkeit zwecks Beantragung eines erweiterten Führungszeugnisses

Frau / Herr _____

wohnhaft _____

ist für (Träger) Kath. Kirchengemeinde Ss. Fabian und Sebastian
Rosendahl, Fabianus- Kirchplatz 7,
48720 Rosendahl

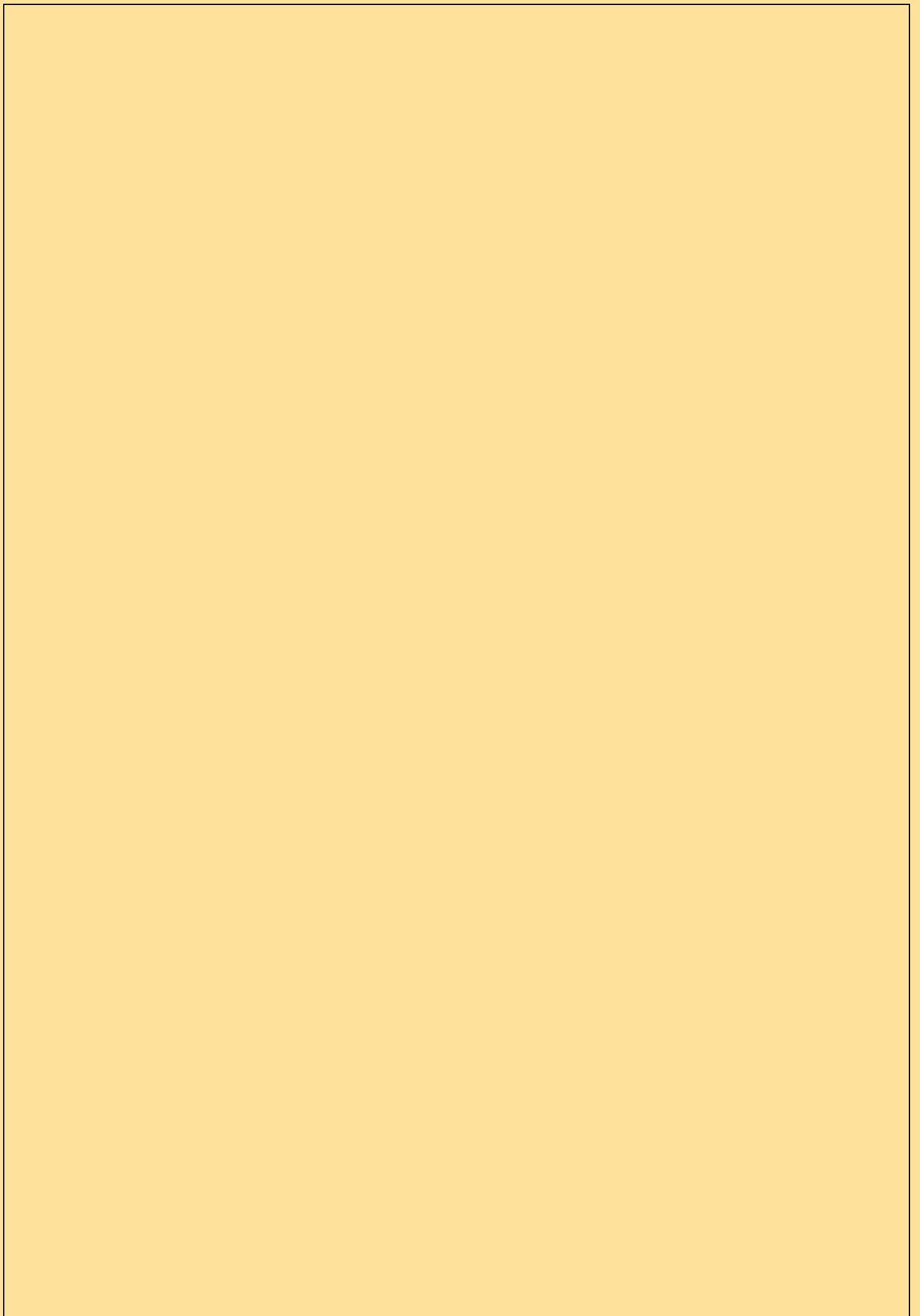
ehrenamtlich tätig seit dem _____

- Die Tätigkeit erfolgt ohne Entgelt bzw. Aufwandsentschädigung.
- Für diese Tätigkeit benötigt die o.g. Person ein erweitertes Führungszeugnis gem. § 30a BZRG. Es wird deshalb um Ausstellung eben dieses gebeten.
- Aufgrund der ehrenamtlichen Mitarbeit wird hiermit eine Gebührenbefreiung beantragt.

Rosendahl,

Ort / Datum

Unterschrift und Stempel des Trägers



Anlage 12

Einordnung ehrenamtlicher Tätigkeiten hinsichtlich einer verpflichtenden Vorlage eines erweiterten Führungszeugnisses und der notwendigen Schulungsmaßnahmen.

Tätigkeit / Angebot / Maßnahme der Kinder- und Jugendarbeit	Beschreibung der Tätigkeit	Vorlage erweitertes Führungszeugnis	Welche Schulung?	Begründung
<p>Kinder- und Jugendgruppenleiterinnen / Jugendgruppenleiter</p> <p>Gruppenleiterinnen Gruppenleiter</p> <p>Regelmäßig zeitlich ausgedehnte Gruppenleitung</p>	<p>Regelmäßige, dauerhafte Treffen mit fester Gruppe (Altersunterschied zwischen Leitung und Gruppenmitgliedern mehr als 2 Jahre)</p>	<p style="text-align: center;">Ja</p>	<p style="text-align: center;">6 – Stunden Schulung</p>	<p>Auf Grund der Tätigkeit kann ein Macht- und Hierarchieverhältnis vorliegen. Die Art, sowie die Regelmäßigkeit der Tätigkeit lässt ein besonderes Vertrauensverhältnis zu.</p>
<p>Leitung von Ferienspielen, Ferienaktionen und Stadtranderholung</p>	<p>Leitungs- und Betreuungstätigkeit im Rahmen von Ferienfreizeiten mit gemeinsamen Übernachtungen. Neben der Mitarbeit in einem Leitungsteam werden auch weitere Tätigkeiten in einer Funktion auf die Gruppe hin ausgeführt, die ebenfalls ein besonderes Vertrauensverhältnis zu Kindern und Jugendlichen begünstigen. Dies können zum Beispiel Lagerköche und Lagerköchinnen sein.</p>	<p style="text-align: center;">Ja</p>	<p style="text-align: center;">6 – Stunden Schulung</p>	<p>Dauerhafter Kontakt zu Kindern und Jugendlichen während einer Freizeit, der den Aufbau eines besonderen Vertrauensverhältnisses begünstigt: Diese Tätigkeiten müssen im Einzelfall beschrieben werden. In der Vereinbarung zwischen Jugendamt und Jugendverband ist zu regeln, ob von der Vorlagepflicht neben dem Leitungsteam der Ferienfreizeit weitere Personen betroffen sind, die in Bezug auf die</p>

				Gruppe eine Funktion und Aufgabe haben.
Leitung von Ferien- spielen, Ferienakti- onen und Stadtran- derholung	Leitungsfunktion in einer zeitlich be- fristeten Gruppe	Ja	6 – Stunden Schu- lung	Um Handlungsfä- higkeit bei Vorfällen sicherzustellen, sollen zumindest die Leitungskräfte im Rahmen einer Basisschulung fort- gebildet werden.
Katechetinnen und Katecheten bei der Kommunionvorbe- reitung und der Firmvorbereitung	Leitungs- und Be- treuungstätigkeit einer zeitlich be- fristeten Gruppe	Nein	Info zum ISK	Dauerhafter Kon- takt zu Kindern und Jugendlichen wäh- rend der Gruppen- stunden zur Kom- munion- und Firm- vorbereitungszeit. Auf Grund der Tä- tigkeit kann ein Macht- und Hierar- chieverhältnis vor- liegen.
Kurzzeitige, zeitlich befristete Projekt- arbeit, Angebote ohne Übernachtung	Regelmäßiger Kontakt zu fester Gruppe über einen begrenzten Zeit- raum. Leitungs- und Betreuungs- funktion in einer zeitlich befristeten Gruppe, Angebote KBW und Famili- enzentrum usw.	Ja	Info zum ISK	Art (keine Leitungs- tätigkeit), Dauer und Intensität las- sen kein besonde- res Vertrauensver- hältnis und keine Macht- und Hier- archiestruktur er- warten. Die Maßnahmen finden in der Regel im öffentlichen Raum statt und finden nicht regel- mäßig statt.
Ehrenamtliche Be- treuerinnen / Be- treuer, Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter, Leiterinnen / Leiter in einer offenen Jugendeinrichtung	Regelmäßige dau- erhafte Betreu- ungs- und Lei- tungstätigkeit in einer offenen Ein- richtung. (Altersun- terschied zwischen Leitung und Grup- penmitgliedern mehr als 2 Jahre)	Ja	6 – Stunden Schu- lung	Auf Grund der Tä- tigkeit liegt ein Macht- und Hierar- chieverhältnis vor. Die Art sowie die Regelmäßigkeit der Tätigkeit lässt ein besonderes Ver- trauens- und Ab- hängigkeitsverhält-

				nis zu.
Betreuerinnen / Betreuer bei Bibel- tagen	Tätigkeit wird mit anderen zusam- men ausgeübt, kein dauerhafter Kontakt zur Grup- pe	Nein	Unter- schrift des Verhal- tens- kodex	Dauer und Intensi- tät lassen kein be- sonderes Vertrau- ensverhältnis und keine Macht- und Hierarchiestruktur erwarten.
Kirchenvorstände	Kirchenvorstand- stätigkeit	Nein	Info zum ISK,	Die Mitglieder des Personal- und Kin- dergartenaus- schusses müssen eine 12-Stunden Schulung (Intensiv- schulung) besu- chen.